

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die 'Volksstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Albert Wauß, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Carl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nr. 17. Bezugspreis: Vierteljährlich 6,00 Mk., halbjährlich 11,00 Mk., monatlich 2,00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen Vierteljährlich 17,00 Mk., monatlich 3,70 Mk. Bei den Postanstalten Viertelj. 18,90 Mk., monatl. 4,30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die gewöhnliche Konditionszettel 1,00 Mk., in Reklamerzelle 2,50 Mk. Vereinstalender Seite 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachnummer Nr. 5258 Berlin.

Nr. 34. Magdeburg, Donnerstag den 10. Februar 1921. 32. Jahrgang.

Mietsteuer?

Schon der Nationalversammlung lag ein Gesetzentwurf zur Erhebung einer Mietsteuer vor. Er wurde nicht mehr verabschiedet. In dem seither verfloßenen Jahr ist das Problem der Mietsteuer viel umstritten, aber wenig geklärt worden. Viele berufene und unberufene Köpfe suchten nach einer Deckung für die zum Wohnungsbau auf abschbare Zeit notwendigen Ueberteuerungszuschüsse, ohne daß eine Lösung gefunden worden wäre. Damalsches Vorschlag, Gehmstätten-Darlehnskassenscheine zu drucken, der infolge der rührigen Agitation der Bodenreformer von zahlreichen Organisationen unterstützt wurde, ist im Wohnungsausschuß des Reichstags von allen Sachfernern ohne Unterschied der Partei als nicht annehmbar bezeichnet worden, obwohl Damalsche Gelegenheit hatte, seinen Gedankengang im Wohnungsausschuß ausführlich darzulegen.

Fünf Tage vor der diesmaligen Vertagung des Reichstags gingen ihm nun ein Gesetzentwurf der Reichsregierung und des Reichsrats zu, die wieder nichts anderes waren als eine Mietsteuer. Die Sozialdemokratie hat die Zumutung, dieses wichtige und in seinen Folgen schwer zu überschende Gesetz durchzupetischen, mit Erfolg zurückgewiesen. Die Gesetzkommission kam nicht mehr in das Plenum des Reichstags. Mit diesem negativen Erfolg aber war nichts erreicht, denn es war damit nichts getan zur Herstellung dringend notwendiger Kleinwohnungen. Trotz all unserer Bemühungen steigerte sich der Reichsfinanzminister, noch einmal Milliarden ohne Deckung für Ueberteuerungszuschüsse herzugeben. Die Gerechtigkeit gebietet, zuzugestehen, daß er schwerlich anders konnte, zumal wenn man die drohende Finanzkontrolle durch die Entente in Erwägung zog. Es bestand also, wenn die Verhandlungen im Wohnungsausschuß ergebnislos blieben, die große Gefahr, daß ein wesentlicher Teil der diesjährigen Bauperiode für die Herstellung von Wohnungen ingeniüß verließ, daß zehntausende Wohnungen nicht gebaut, daß hunderttausende Arbeiter der Baugewerbe arbeitslos wurden. Eine weitere nicht geringe Gefahr trat hinzu. Vertreter der Länder erklärten mit beachtenswerten Gründen, daß die Länder den entsehligen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt nicht länger zusehen können. Wenn jetzt der Reichstag nichts zustande bringe, müßten die Länder selbständig gesetzgeberische Maßnahmen treffen. Damit aber bestand die für eine gesunde Wohnungspolitik geradezu verheerende Gefahr, daß dem Reich die Einfluß auf das Wohnungswesen stark entwand und eine buntschiedige Wohnungsteuergesetzgebung in den Ländern geschaffen würde.

In dieser Zwangslage sahen die ihrer Verantwortung bewußten Parteien des Wohnungsausschusses den verweifelsten Entschluß, ein Notgesetz zu schaffen, das dem Reichsfinanzminister die Möglichkeit gibt, 1/2 Milliarden Mark als Ueberteuerungszuschüsse für Kleinwohnungen herauszugeben, ohne daß der Mietsteuer-Gesetzentwurf verabschiedet werden mußte. Dieses Notgesetz verpflichtet die Länder, zur Förderung des Wohnungsbaues in den Rechnungsjahren 1921 und 1922 zusammen mindestens 30 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aufzuwenden. Zur Deckung sollen die Länder eine Mietsteuer oder Zuschläge zu den Grundsteuern erheben. Auch die Gemeinden erhalten die Verpflichtung, Zuschläge einzuziehen. Wichtig ist aber, daß die Grundsteuern für die Bemessung und Erhebung, sondern erst durch ein Reichsgesetz geregelt werden sollen, das bis zum 1. Mai 1921 verabschiedet sein muß. Kommt dieses Reichsgesetz nicht zustande, so haben die Länder das Recht, selbst eine gesetzliche Regelung zu treffen.

Die Lage ist also nun so: Es werden sofort aus Reichsmitteln 1/2 Milliarden für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Die Deckung erfolgt später durch eine Ueberteuerung der Nutzungsverpflichteten der vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellten Gebäude oder durch Zuschläge zu den Grundsteuern. Wie diese Steuern in ihren Einzelheiten aussehen werden, welche Abstellungen sie erhalten, wer von ihnen befreit ist, darüber wird der Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt beraten. Die Sozialdemokratie hat durch ihren Sprecher Silberschmidt ausdrücklich erklärt, daß sie sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem kommenden Gesetzentwurf vorbehält. Daß wir gewillt sind, die Steuer so sozial zu gestalten, wie es bei einer Steuer überhaupt möglich ist, beweisen die

Anträge, die wir schon vor der Vertagung im Wohnungsausschuß des Reichstags gestellt haben. Für uns sind drei Forderungen vor allem maßgebend: Die Abgabe, sie sei soviel wie sie wolle, muß die kleinen Einkommen freilassen, sie muß entgegen dem Bemühen bürgerlicher Parteien, insbesondere der Deutschnationalen, städtische und ländliche Bevölkerung erfassen; sie muß Rücksicht nehmen auf kinderreiche Familien, sie muß Gewähr bieten für eine starke Wohnungsluxussteuer. Endlich muß weitestgehende Sicherheit geboten werden, daß jeder Gewinn an Miete und Verkauf in den Häusern unmöglich ist, die mit so bedeutenden Zuschüssen aus Mitteln der Allgemeinheit gebaut wurden.

Das sind bei weitem nicht alle Forderungen, die wir an den Gesetzentwurf stellen, aber sie sind die Vorbedingungen, die uns eine Erörterung einer solchen Abgabe überhaupt möglich machen. Was wir in dieser schwierigen Frage bisher taten, können wir vor dem Volke mit ruhigem Gewissen verantworten. Die Angriffe der Linksradikalen, die auch auf diesem Gebiet zu erwarten sein werden, kommen von Parteien, die zur Kritik an unserer Tätigkeit nicht berufen sind. Die Kommunisten haben gewohntermaßen beinahe jede Sitzung geschwänzt und haben im Ausschuß nicht einen einzigen Antrag gestellt. Die Unabgängigen aber begnügten sich mit der Leistung, auf ein Blatt Papier zu schreiben, daß die Notpresse weitere fünf Milliarden Mark Papiergeld drucken solle. Im Plenum des Reichstags haben diese beiden Parteien dann freilich mit den Deutschnationalen gewetteifert in langen Reden über die Wohnungsnot. Geredet ist aber über diese Frage bis zum Ueberdruß. Auch wir wissen, daß die Wohnungsfrage mit den bisherigen Mitteln nicht gelöst werden kann. Wir wollen sozialisieren. Darum sitzen wir ja seit Wochen und Monaten zusammen mit Kollegen von der unabhängigen Reichstagsfraktion und mit führenden Männern der freien Gewerkschaften in einer Sozialisierungskommission für das Wohnungswesen.

Jeder aber, der auch nur einer dieser Sitzungen beigewohnt hat, wird zugestehen, daß die Sozialisierung des Wohnungswesens eine Aufgabe ist, die nur im langwieriger Gedankens- und Organisationsarbeit zu lösen ist. Wir können die Wohnungsuchenden und die stürmisch nach Arbeit verlangenden Bauarbeiter nicht vertrösten, bis unsere Untersuchungen und wichtigen Diskussionen beendet sind. Es mußte rasch gehandelt werden. Das haben wir getan und wir betrachten dies als ein Verdienst der Sozialdemokratie.

Nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags wird nicht nur um die steuerliche Deckung der Ueberteuerungszuschüsse, sondern auch um das Reichsmietengesetz, das den Mietpreis regeln soll, und um die Grundzüge der Wohnungswirtschaft überhaupt gerungen werden. Mögen die Mieter im Lande auf dem Posten sein. Auch in der Wohnungsfrage hat der Wahlausfall am 20. Februar seine große Bedeutung. Die Kräfte, die dem Wohnungswesen mehr oder minder freien Lauf lassen wollen, sind stark. Nur wer sozialdemokratisch wählt, hilft zu einer Wohnungspolitik, die wirklich den in elenden Behausungen zusammengedrängten Massen dient.

W. Sollmann.

Ein Kapitel Schutzpolizei.

Einige Berliner Morgenblätter bringen Mitteilungen über die Kündigung des bisherigen Inspektors der Schutzpolizei, Geheimen Regierungsrats von Priesdorff, die keineswegs den Tatsachen entsprechen. Es ist deshalb notwendig, mit den folgenden auf Erkundigung an zuständiger Stelle beruhenden Darlegungen die Angelegenheit aufzuklären.

Major von Priesdorff wurde nach dem Kapp-Putsch von dem damaligen Minister des Innern Heine an die Spitze der Sicherheitspolizei berufen. Minister Severing, der Amtsnachfolger Heines, übernahm Herrn von Priesdorff, der als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern die Amtsbezeichnung Geheimen Regierungsrats erhielt und erteilte ihm im Vertrauen auf seine Eignung weitgehende Vollmachten. Es zeigte sich aber bald, daß von Priesdorff seiner Aufgabe, die Sicherheitspolizei zu reorganisieren, nicht gewachsen war, sondern daß er sich in der Hauptsache darauf beschränkte, persönliche Freunde in dieser unterzubringen.

Bekanntlich ließ sich die Laßheit, mit der Priesdorff den an ihn gestellten Anforderungen gegenüberstand, im Sommer des Vorjahres, als auf der Konferenz in Spa über das Schicksal der Sipos entschieden wurde. Minister Severing war so spät nach Spa gerufen worden, daß es nicht mehr gelang, für die Erhaltung der Sicherheitspolizei in der bestehenden Form etwas auszurichten. Es blieb bei dem Diktat und der Notwendigkeit der schleunigen Umorganisation in der kurzen Spanne Zeit von Anfang Juli bis Mitte September. Anstatt nun sofort an diese unaufschiebbare und dringende Arbeit zu gehen, schickte Herr von Priesdorff Inspektionsreisen vor, verzeigte nach Rheinlands-Westfalen und Hessen-Nassau und ging im Anschluß daran — Anfang August — trotz aller Hinweise des Ministers auf das höchst Eigenartige seiner Pläne, nach Baden-Baden zu einem Ferienaufenthalt. Auf die Anfrage des Ministers, der sich damals schon über von Priesdorffs Ungültigkeit klar wurde, wer denn nun eigentlich die Umorganisation durchführen solle, benannte Herr von Priesdorff den Major Burhorn, einen Offizier, der sich im Kapp-Putsch nicht betätigt hatte und der auch keineswegs das Format besaß, die ihm von Priesdorff zugeordnete Aufgabe durchzuführen. Nachdem Herr von Priesdorff seine Ferienreise trotz aller Bedenken des Ministers angetreten hatte, verzögerte der Minister nicht länger, einen neuen Mann ausfindig zu machen, der bis zum September entsprechend dem Diktat der Entente die Sicherheitspolizei umzuorganisieren hätte. Da ihm eine von dem jetzigen Ministerialrat Dr. Wegg auf seine Veranlassung eingereichte Denkschrift vollumfänglich wurde dieser für den Posten Priesdorffs neu berufen. Als Herr von Priesdorff dann zurückkehrte, gestand er dem Minister selbst ein, daß er sich nicht als geeignet angesehen hätte, die schwierige Aufgabe durchzuführen und vor vornherein angenommen habe, daß er einen andern berufen könne, der für ihn die Arbeit erledige. Minister Severing, der auch jetzt noch, da er wenigstens an den guten Willen von Priesdorffs noch glaubte, Härten vermeiden wollte, ernannte ihn zum Inspekteur der Sicherheitspolizei.

In dieser neuen Stellung des Herrn von Priesdorff bildeten sich sehr bald wieder sehr große Ungutzuglichkeiten heraus. Herr von Priesdorff reiste andauernd herum und verteilte an die Beamten bei seinen Besichtigungen wahllos größere Geldsummen als ganz willkürliche Belohnungen. Zur Rede gestellt, erklärte er, daß diese Gelder aus einem Fonds herrührten, der ihm bereits vor seinem Eintritt in das Ministerium des Innern von privater Seite zur Verfügung gestellt worden sei und über dessen Herkunft er auch dem Minister keine Angaben machen könne. Diese Geldverteilungen, die ihm nunmehr dienstlich unterlagt wurden, hatten für die Disziplin insofern schwere Nachteile gehabt, als die Beamten angenommen haben, daß es sich um amtliche Gelder handle und daß sie nun einfach sagten, wenn schon so mit diesen amtlichen Geldern herumgeworfen würde, dann sei es unbegreiflich, daß die Etatisierung der Sicherheitspolizei aus finanziellen Gründen noch nicht zustande gekommen sei.

Minister Severing beabsichtigte nun Herrn von Priesdorff noch so lange als Inspekteur zu halten, bis er ihm eine Polizeidirektorstelle geben konnte. Diese Pläne wurden aber durch durchkreuzt, daß Herr von Priesdorff während der Zeit, da er noch im Ministerium des Innern als Beauftragter seines Ministers saß, durch Briefe an verschiedene Abgeordnete Stellung gegen Minister Severings Pläne genommen hatte. Solche Briefe, in denen scharf gegen die Politik seiner vorgelegten Beförderung Stellung genommen wurde, erhielten in großer Anzahl die Wegg Dr. v. Richter, v. d. Osten und Dominicus. Als er zur Rede gestellt wurde, erklärte Herr von Priesdorff, daß er sich nichts Arges dabei gedacht habe. (Erst viel später wurde dem Minister bekannt, daß Herr von Priesdorff auch früher als parlamentarischer Vertreter des Reichswehrministers Rostke hinter dessen Rücken mit Briefen an sozialdemokratische Abgeordnete gegen seinen Minister gearbeitet hatte.)

Hinzu kam nun vor allem, daß Herr von Priesdorff bei seinen Besichtigungsreisen Neben hielt, in denen er die Mannschaften gegen den Minister aufwiegelte und auf der andern Seite Mannschaften mit sofortiger Dienstentlassung bedrohte, wozu ihm jede Berechtigung fehlte. Da diese Handlungen von den Mannschaften als vom Minister ausgehend aufgefaßt wurden, so gelangten Beschwerden in großer Anzahl an diesen, aus denen vor allem hervorging, daß Priesdorff auch in persönlicher Hinsicht bei der Truppe keine Achtung genoss und nicht imstande war, sich das Ansehen zu verschaffen, das notwendig war, um als Vorgesetzter respektiert zu werden. Aus all diesen Gründen war es dem Minister, der Herrn von Priesdorff gegenüber monatelang die

größte Nachsicht an den Tag gelegt hatte, unmöglich, ihn länger zu halten.

Wenn die „kurze Sündigungsfrist“ als hart und ungerecht bemängelt wurde, so ist auch das auf unzureichende Kenntnis der Sachlage zurückzuführen. Herr von Briesdorff wird nicht brotlos, sondern tritt einfach in das Reichsfinanzministerium zurück, dem er vorher angehört hatte und von dem er für die Dauer seiner Dienstfähigkeit im Ministerium des Innern als Hilfsarbeiter zur Verfügung gestellt worden war.

Wir gehen nach London.

Offiziell ist jetzt mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung nach London geht. Merdinas, wie wir gestern bereits dargelegt haben, unter der Voraussetzung, daß die deutschen Gegenentwürfe zur Diskussion gestellt werden. Praktisch würde das darauf hinauskommen, daß nur über die deutschen Gegenentwürfe diskutiert werden wird. Denn der Weg, den die Alliierten gehen wollen, ist überhaupt nicht gangbar. Das werden die Alliierten schon nach selbst einschätzen, sobald sie sich daran machen werden, sich die Folgen ihrer Bedingungen praktisch vorzustellen.

Inzwischen geht in der französischen Deputiertenkammer der Bank weiter. Nach Lardieu, dem eigentlichen Machter des Vertrags von Versailles, hielt Klotz, der Finanzminister Clemenceaus, eine geharnischte Rede gegen die Pariser Beschlüsse. Natürlich gehen sie auch ihm nicht weit genug. Er jonglierte mit phantastischen Zahlen, in der dieser Defizitminister Meister ist. Die französischen Politiker haben sich überhaupt einen Milliardenimmel angewöhnt, sowie sie auf die deutschen Wiedergutmachungen zu sprechen kommen. Für sie gibt es nur ein Allheilmittel: Deutschland zahlt. Es zahlt soundsso viele hundert oder tausend Milliarden, je nachdem, ob man es in Goldmark oder in Papiermark ausdrückt. Dieser Milliardenhaufen verwandelt sich aber sofort in ein winziges Häuflein von „nur“ 60 Milliarden Goldmark, sowie man es umrechnet, was nun Frankreich wirklich bekommt. Denn die Herren „kapitalisieren“ die Zahlungen. Sie sehen die deutschen Zahlungen nur eigentlich als Zinszahlungen der französischen Schulden an. Es ist überflüssig, gegen einen solchen Wahnsinn zu polemisieren.

Die Gefahr dieser uferlosen Zahlenphantasien liegt darin, daß man die Franzosen immer mehr in dem Übermaß bestärkt, Deutschland müsse und könne so viel bezahlen, und wenn es sich weigert, so liege es an seinem „bösen Willen“. Und der wird höchst einfach gebrochen werden. Man braucht nur neue deutsche Gebiete zu besetzen, die deutschen Zoll- und Steuereinnahmen beschlagnahmen, und damit würde ein großer Goldstrom nach Frankreich fließen. Was die Alliierten beschlagnahmen können, ist Papier. Was sie allerdings nicht hindern wird, die Eisenbahner, Zoll- und Steuerbeamten bezahlen zu müssen. Da Deutschland aber bereits heute ein Defizit von 79 Milliarden hat, ist es höchst zweifelhaft, ob die Alliierten auch nur Papier erbeuten. Das wird den Alliierten in London klarzumachen sein.

Das herrliche alte Preußen.

Bei der Agitation der Rechtsparteien spielt bekanntlich der Hinweis darauf, wie herrlich wir doch früher gelebt hätten, eine große Rolle. Natürlich lebte es sich in Deutschland angenehmer und besser, ehe die Hohenzollern und ihre getreuen Anbeter, die bürgerlichen Parteien, in den Weltkrieg hineintaumelten und ihn verloren. Aber gelegentlich haben in der Preussischen Landesversammlung selbst die Reaktionen zugegeben, daß im alten Preußen für alles gesorgt wurde, nur nicht für das Volk. An ein paar solcher Geständnisse zu erinnern, wird nützlich sein.

Wie früher die preussische Verwaltung ein Monopol junger Juristen war, deutete der Volksparteiler Dr. v. Richter sehr zart mit folgenden Worten an:

Ich habe schon früher einmal dargelegt, daß unter der früheren Regierung bei der Auswahl der Verwaltungsbeamten nach meiner persönlichen Ansicht, oder auch nach Auffassung meiner politischen Freunde nicht immer ohne eine gewisse Einseitigkeit vorgegangen worden ist. (Stenogramm S. 1436.)

Christlicher und deutscher wurde der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Regenhorn:

Ich glaube, wir werden alle miteinander erkennen müssen: auf diesem Gebiete der Wohnungsfürsorge liegen nicht Unterlassungssünden vor, da liegt mehr vor, da liegt Schuld vor. Wenn wir dazu übergegangen wären, wirklich mit Kraft diese Frage zu lösen — und sie konnte gelöst werden, sie kommt uns, vom heutigen Standpunkt aus gesehen, für die Zeit vor dem Kriege kinderleicht vor — wenn wir unsere sozialen Pflichten erkannt hätten, dann wäre uns manches von dem, was wir erlebt haben, erspart geblieben. (Stenogramm Spalte 1649.)

Der volksparteiliche Abg. Legeder gestand, daß in der Lehrerbesoldung im alten Preußen viel gesündigt worden sei und daß große Notstände geherrscht hätten; wenn jetzt in Teile der Lehrerschaft ein radikaler Geist eingezogen sei, so sei das auf die frühere Behandlung zurückzuführen. (Stenogramm Spalte 1816.)

Der deutsch-nationale Abg. Ebersbach erinnerte die Beamten daran, daß auch sie von der alten preussischen Regierung der größten Not überliefert worden seien und jetzt deren „Wohltun“ für die Beamten höhnisch in Anführungsstriche. (Stenogramm Spalte 5093.)

Den Bergarbeitern rief der Zentrumsabgeordnete Kozmann ins Gedächtnis, wie schlecht die alte Regierung für sie, ihre Invaliden, Witwen und Waisen gesorgt hat; hinter allen Reden hätte nicht eine einzige Tat für sie gestanden. (Stenogramm Spalte 2007.) Den Ban-

arbeitern aber rief der Zentrumsabgeordnete Bergmann zu:

Wie ist es früher gewesen? Eine zum Teil geradezu unwürdige Abhängigkeit — das sage ich auch als christlicher Arbeiter —; dann die veralteten Gesindeordnungen; zum großen Teil ausländische Arbeitskräfte, die als Schmutzkonkurrenz gegen die deutschen Arbeiter mißbraucht wurden; die Vorenthaltung und Verkümmern des Koalitionsrechts; — solche Zustände hatte die deutsche Bondarbeiterschaft in der Vorkriegszeit zu beklagen. (Stenogramm Spalte 5703.)

Selbst in allgemeinen Kulturfragen, in denen es nicht in erster Reihe um die Minderbemittelten ging, hat das alte Preußen versagt. So gestand der deutsch-nationale Abg. Weiskermel, daß die alte Regierung die Moorkultur arg vernachlässigt habe. (Stenogramm Spalte 5873.) Es ist dies derselbe Abgeordnete, der für die Deutsch-nationale Volkspartei im Landwirtschaftsausschuß dem sozialdemokratischen Landwirtschaftsminister Otto Braun die höchste Anerkennung dafür ausgesprochen hat, daß er die Moorkultur so tatkräftig fördere, und der Volksparteiler Feld flügte ein warmes Lob für Braun wegen seiner Förderung der Siedlungstätigkeit und der Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger hinzu — Anerkennungen, die jetzt im Wahlkampf die Reichspresse vergeblich aus der Welt zu lügen sucht.

Zwei Jahre Republik Preußen.

Die Tatsache, daß ein sehr großer Teil der deutschen Presse heute im Fahrwasser der Schwerindustrie segelt oder Parteien anhängt, die in erbitterter Gegnerschaft zur Republik stehen, bringt es mit sich, daß weite Kreise des deutschen Volkes die Tätigkeit der republikanischen Regierung nur verzerrt sehen und sich nicht im geringsten darüber klar sind, was an aufbauender Arbeit in den zwei Jahren, die hinter uns liegen, geleistet worden ist. Demgegenüber mußte einmal scharf herausgearbeitet werden, welche Leistungen die neue Staatsleitung aufzuweisen hat, die ständig behindert und bedroht durch reaktionäre Putschgelenke und kommunistische Kriegsspieler, sowie vielfach im stillen Kampfe gegen eine zum sehr großen Teile noch mit dem Herzen in andern Regionen weilende höhere Beamtenschaft, unverbrossen und vor allem unter Voranstellung neuer und großzügiger Programme ans Werk gegangen ist. Ein guter Überblick über diese Regierungstätigkeit liegt jetzt in einem Buche, betitelt Zwei Jahre Regierung in Preußen, das die Presseabteilung des Preussischen Staatsministeriums im Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin W 85, erscheinen läßt. Wir erhalten einen Begriff davon, was in den einzelnen Ministerien, vor denen sich bei der Regierungsbildung ganz gewaltige Aufgaben empordrängten, an unendlich mühseliger Kleinarbeit und was an großen Werken geleistet worden ist, die von politischer, wirtschaftlicher, finanzieller und sozialpolitischer Bedeutung sind. Wir sehen, wie entschlossen die Regierung den Weg zur Demokratisierung der Verwaltung gegangen ist und wie können, wenn wir die interessanten Anlagen des Buches zum Vergleich heranziehen, feststellen, wie viele der hauptsächlichsten Programmpunkte aus dem ersten Aufruf der preussischen Regierung vom 12. November 1919 schon jetzt in Wirklichkeit umgesetzt worden sind.

Die Bestüre des Buches beweist uns das eine erneut: Wir Sozialdemokraten haben keinen Anlaß, uns unserer Teilnahme an der Koalitionsregierung in Preußen zu schämen. Im Gegenteil, durch die gewaltige Stoßkraft des sozialistischen Gedankens und die persönliche Energie unserer Parteigenossen in den Ministerien sind Resultate erzielt worden, die, wie wir glauben, unter ähnlich schwierigen Verhältnissen in gleich kurzer Zeit wohl noch nicht oft zuwege gebracht worden sind. Unsere Partei, die nach dem politischen Zusammenbruch der Monarchie den Mut hatte, sich vor den Regierungsläusen zu spannen, um ihn aus dem Dreck zu ziehen, ist durch die zwei Jahre Regierung in Preußen so glänzend gerechtfertigt, daß wir mit doppelter Zubersticht und gesteigerter Arbeits- und Kampfesfreude den Wahlen entgegengehen können.

Die Aussichten in Oberschlesien.

Wie die Gleiwitzer „Volkstimme“ von zuverlässiger Seite hört, wird die Zahl der Abstimmungsberechtigten in Oberschlesien und aus dem Reich, die bisher in die Listen eingetragen sind, auf 1 150 000 angegeben. Die Summe ist festgestellt auf Grund genauer Zählungen. Es ist anzunehmen, daß die Zahl auf 1 200 000 bis 1 250 000 Abstimmungsberechtigter anwachsen wird.

Von den bis jetzt eingetragenen Personen stehen rund 900 000 in der Liste A, rund 200 000 in der Liste B und rund 60 000 in der Liste C. Die Wähler der Listen B und C können in ihrer überwiegenden Mehrheit als Wähler für Deutschland angesprochen werden. Da nach vorsichtigsten Einschätzungen von gründlichen Kennern des Landes auch von den 900 000 Stimmen der Liste A mindestens die Hälfte für Deutschland stimmen wird, so hat man einige Anhaltspunkte für die Einschätzung des voraussichtlichen Wahlergebnisses. In der Stadt Gleiwitz beträgt die Zahl der Abstimmungsberechtigten etwa 40 000, wovon der überwiegende Teil deutsch stimmen wird.

Die Liste A enthält die Abstimmungsberechtigten, die in Oberschlesien geboren und dort wohnen; die Liste B enthält diejenigen, die in Oberschlesien geboren sind, jedoch außerhalb Oberschlesiens wohnen; die Liste C, die außerhalb Oberschlesiens Geborenen, dort aber seit dem 1. Februar 1904 Wohnenden. Ferner gibt es noch eine Liste D für die unter dem alten Regime aus Oberschlesien ausgewiesenen, die aber zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallen dürften.

Diese erfreulich günstigen Angaben des ober-schlesischen Blattes erwidern jedoch selbstverständlich keinen einzigen heimtückischen Ober-schlesier von seiner heiligen Pflicht, nach Oberschlesien zu fahren und seine Stimme für Deutschland abzugeben. Nach wie vor lautet die Parole: Auf jede Stimme kommt es an!

Der neue Preußenlandtag am 10. März.

Der amtliche preussische Pressebericht teilt mit: Das preussische Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage des Zusammentritts der neu gewählten Landesversammlung beschäftigt. Man war sich einig in dem Wunsche, den neuen Landtag mit größtmöglicher Beschleunigung zusammentreten zu lassen, damit nicht die Bildung der neuen Regierung durch das Dazwischentreten der Karwoche hinausgeschoben würde. Nach den Erklärungen des Landeswahlleiters, des Präsidenten des Statistischen Landesamts Saenger, der sich auf die bei der Reichstagswahl gemachten Erfahrungen stützt, ist für den 8. März die endgültige Zusammenstellung der amtl. ermittelten Ergebnisse zu erwarten. In kürzerer Zeit können bei den technischen Schwierigkeiten des neuen Wahlverfahrens mit seiner Errechnung der auf die Landeslisten entfallenden Mandate die Zusammenstellungen nicht beendet werden.

Vom 4. März ab erfolgen dann die Benachrichtigungen der gewählten Abgeordneten, die ihre Legitimationen und Fahrenscheine erhalten. Auf den 10. März wird nunmehr, da dann alle Abgeordneten nach rechtzeitiger Benachrichtigung in Berlin sein können, das Plenum der Landesversammlung einberufen.

In den nächsten Tagen bleibt dann hinreichend Zeit zur Konstituierung und zur Wahl des Ministerpräsidenten sowie zur darauf folgenden Berufung der Minister, so daß die Regierungsbildung vor der Karwoche abgeschlossen ist und das Parlament dann in die Osterferien gehen kann.

Was wird in Mansfeld?

Die Mansfelder Lande waren in der vergangenen Woche der Schauplatz einer kommunistischen „Aktion“. Wegen Einstellung von neun Wächtern war es zu einem Konflikt zwischen den Arbeitern und der Bergdirektion gekommen. Nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat war die Angelegenheit ausbeigelegt. Das war aber nicht nach dem Wunsche der Kommunisten, die bekanntlich den Auftrag haben, alle Konflikte bewußt auf die Spitze zu treiben.

Das geschah auch im Mansfeldischen. Unter Anführung des kommunistischen Redakteurs Schneider und einiger anderer aus Halle und Weiskensels herbeigekletterten Kommunisten zogen die Bergarbeiter vor das Direktionsgebäude in Giesleben und erzwangen unter Drohungen mit Gewalt von der Direktion die Bezahlung der Streiklöhnen. Selbst das kommunistische Organ in Giesleben schrieb, daß die Lage für das Direktionsgebäude recht kritisch war. Gerade in dieser kritischen Zeit waren aber die Hauptlinge — verschwunden.

Betriebsräte und Gewerkschaften waren bei dieser „Aktion“ ausgeschaltet, auf einzelnen Werken wurden „Aktionsschüsse“ eingesetzt, die mit der Befehung der Werke drohten, bei Widerstand mit der Verhinderung der Notstandsarbeiten. Gegen diesen kommunistischen Wahnsinn wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf das Gewerkschafts-faktell, die Sozialdemokraten und die Unabhängigen. In dem Aufruf heißt es:

Durch die ungesegnete Einführung der Werkspolizei seitens der Mansfelder Gewerkschaft, die zweifellos provozierend gewirkt hat, wurde der Boden zu den Vorkommnissen in den Mansfelder Landen geschaffen, die in den letzten Tagen voriger Woche zu Massenaktionen geführt haben. Nach dem einmündigen festgestellten ist, daß der Gesamt-Betriebsrats-Ausschuß unter Mitwirkung der Leitung des Bergarbeiterverbandes die streikenden Punkte fast glatt erledigt hatte, müßte die nachfolgenden Aktionen als vollständig befriedigend bezeichnet werden. Da die gewählten Vertreter auch zukünftig die Interessen der Bergarbeiter zu wahren verstehen werden, warnen wir um so mehr vor einer Wiederholung derartiger Ausfälle, die in ihren Folgen für die gesamten Arbeiter Mansfelds unabsehbar sind.

Es ist unter andern bereits mit zukünftiger Berwertung von Notstandsarbeiten bedroht worden. Sollten derartige Drohungen in die Tat umgesetzt werden, würde, und das muß jeder vernünftige Bergmann auch einsehen, unabsehbarer, nie wieder aufzumachender Schaden und tiefes Elend über die Mansfelder Lande gebracht werden. Denn bei auch nur vorübergehendem Stillstehen der Pumpen auf den Werken würden die Schächte erlaufen und auf Jahre hinaus würde jede Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit im Mansfelder Bergbau unmöglich. Gleichzeitig wäre die Versorgung der Bevölkerung mit Licht und Wasser in Frage gestellt.

Nur Unberantwortliche können sich über die vorstehend angeführten Wahrheiten leichtfertig hinwegsetzen. Die Unterzeichneten rufen von solchem Tun und Treiben weit ab und müssen die Verantwortung für die jetzigen Vorgänge sowie für etwa derartig geplante Ablehnen!

Die Gehe der Kommunisten im Mansfelder Bezirk geht inzwischen weiter. Offenbar soll dort das neueste kommunistische Rezept der „Betriebsbesetzung“ ausprobiert werden. Wie ernst die Lage ist, ergibt sich aus obigem Aufruf, durch den ein bitterer Trennungstreich zwischen der vernünftigen Arbeiterschaft und den wildgewordenen ehemaligen Mansfelder Gelben gezogen wird.

Rote Ketten und eiserne Flaschen.

Wir sind bekanntlich durch die Wahlen vom Juni 1920 von den roten Ketten befreit, wenigstens hat die Deutsche Volkspartei ihr Ziel, die Sozialdemokratie in der das Deutsche Reich regierenden Koalition durch ihre eignen Abgeordneten zu erreichen, und dann sollte sich ja alles, alles wenden. Wie wenig das der Fall ist, zeigt eine Kleinigkeit aus dem Bereich der Wirtschaftspolitik.

Bekanntlich wird die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reichs von zwei Ministern geleitet, die als Vertreter der Deutschen Volkspartei im Kabinett sitzen, Reichswirtschaftsminister Scholz und Reichsfinanzminister v. Kaumer. Die Deutsche Volkspartei fordert seit ihrer Gründung die Befreiung der Kriegesgesellschaften. Damit hat sie nur sehr zögerlich einen Anfang gemacht und einen Abwicklungsapparat geschaffen, der sich auf jeder Ausstellung sehen und prämiieren lassen kann. Eine solche Abwicklungsorganisation ist das „Reichs-Kommisariat für die Bewirtschaftung eiserner Flaschen“. Die eisernen Flaschen werden nicht mehr bewirtschaftet, aber die Organisation ist sorgfältig aufrechterhalten. Es sind nämlich noch 1 200 000 Mark Außenstände einzuziehen, was das kann offenbar nach der Meinung der deutsch-volksparteilichen Anbeter der Entlastung der Wirtschaft nur durch eine sta-

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

1921
Freitag den 10. Februar

Waffe und Demagogie.

Von Dr. Ernst Sommer, Karlsruhe.

Wer sich mit der Entfaltung und Entwicklung der Massenbewegung beschäftigt, wird die seltsame Entdeckung machen, daß der Mensch, in den Stürmen der Menge hineingerissen, aufhört, er selber zu bleiben.

Er mag vorher ein friedfertiger Pfleger sein, der tagüber feilschend seine Arbeit verrichtet und nachts traumlos schlummert, oder ein lässigster Pharisäer, der sich unablässig an Einsäen ergeht, er mag gesellschaftsmenschlich sein oder die Einsamkeit lieben; sobald er unter eine Summe von Menschen gerät, deren eine Erregung sich bemächtigt hat, sobald ihn die Waffe aufnimmt (dieser merkwürdige Organismus, im Augenblick entstanden, im Augenblick zerfallend, ausweilen aber mit einer Lebenskraft von Monaten ausgehattert), ist sein Eigenleben aufgeschluckt wie die Pflanze einer Welt hinter eintatigen Glas.

Er hat keinen Willen mehr, keinen selbständigen Gedanken, weder Lust noch Mißlust. Er ist nicht mehr Erfindener noch Kumpfenkammer, weder Liebhaber schöner Manieren, noch Philosoph.

Sein Dasein gerät in die Hand der Waffe. Er ist eine Welle in dem fremdbartigen Körper, ein Glied in dem starken, beweglichen und eigenwilligen Organismus, der die Waffe hegt.

Es ist für ihn kein Dasein in der Waffe gleichgültig, ob er vor einer Stunde im Lichte der Sonne und in der Luft der Freiheit lebte, ob er Wache, ob er Wächter steht über dem dem Trunt ergeben ist.

Sobald die Waffe sich seiner bemächtigt hat, weiß er nichts mehr als der augenblicklichen Gegenwart, der die Waffe erfüllt, die plötzliche Eingebung, die ohne Rücksicht nach Verwirklichung verlangt.

Die Waffe weiß immer, was sie will; selten, wenn sie es will.

Sie steht und hat unbedingte.

Ein ständiges ist ihr der Glaube aufgeprägt. Nummer ist ein Glaube ihr Befestigungspunkt, ihr Hauptstützpunkt, ihr Hauptstützpunkt.

Woran die Waffe glaubt? Es gibt nichts, woran sie nicht glauben würde; keine gute Gottheit, kein Wunder, kein Wort, kein Gebot, keine Legende. Auch keine Liebe und kein Gungepunkt.

Der Glaube ist das Merkmal der Waffe. Die Kraft und Reichlichkeit, alles zu glauben, macht die Waffe unüberwindlich. Argwohnlose Liebe flattert auf. Vielleicht hat sie einer ausgesprochen. Vielleicht glaubt sie bloß jemand, sie gehört zu haben.

Und schon ist die Waffe in aller Munde. Sie wird zum Schrei, zum wüsten Program.

Jedem Ding erregt den Unwillen eines, der sich in der Waffe befindet.

Um zu ist dieser Unwille, dieses Vergernis in allen Dingen. Und der arme Gegenstand des Unwillens, er mag ein Mensch sein, ein Tier, ein Baum, ein Pfad, eine Fahne, ein Schild oder eine Farbe, steht mit einem Pfad einem Heere von Gornigen gegenüber, die keine Vernichtung wollen.

Man mag fragen, welche Schuld das Opfer der Verführung auf sich geladen hat.

Die Waffe hat augenblicklich das Todesurteil verhängt. Und ebenso leicht, wie die Fahne unter lauten Schlägen, fällt sie, so leicht zerbricht der Mensch vom Schwingen des Schwerts, die kein Bewußtsein führt, sondern bloß der traumhafte Majestät ist, für den niemand verantwortlich ist oder nur ein erdet, von dessen Tun später die Rede sein wird.

Die geschlichen Körper finden sich auch für die verächtlichen Massen und erkennen die Waffe unter Randglossen des Substanz. Die Massen erkennen sich lebendig wie Feuer und zerschmetternd als die Waffe. Die Waffe ist zu sagen, sie werden auch anders behandelt! Wenn ausgesprochen wird: „Schlacht ein paar reizende junge Damen, die ins Pensionat gehen!“, so machen sich drei Wunden, die ihr Pensionat längst hinter sich haben. Ein Spieltheater die jeder neugeborener Kunstlinger zusammen, so beginnt seine Arbeit. Er muß ihnen auseinanderlegen, worum es sich handelt, läßt ihnen Kosium und Perücken aufhängen, die er selber schminzt. Die eigentliche Arbeit, das Schneiden der Gruppen und Szenen, und das Vorbereiten vor dem fortwährenden, verzweifeltem Stimmensuchen des Lichtes geht unter Schinderebewegung alle diese Latenzspieler machen, wie sie die Geschichte betragen, wenn sie ernst wirken sollen, dagegen lobend, lobend, wenn sie lustig wirken sollen! Man sieht sie beständig im Lieben, treten ihren Vordermännern auf die Füße. Dort kann ein Stillschauen, das die Natur nicht für einander bestimmt hat, durchaus nicht die richtige Substanz mimen; der Spielleiter muß ihnen den Willen zeigen, wie er sein soll, vornehm, bei natürlich als ob er nicht marfriere, was das Publikum erst recht belächelt. Unter allgemeiner Festerkeit geht die Filmmetrie zu Ende, der Vorhang fällt, und der Regisseur wickelt sich schweißig, feind die Stim. Er hat wieder noch keine neue Äste müssen, keinen Kapriolen erfindet. Es will alles geteilt sein, auch die Kunst der koppelnden Reimwörter.

Der „Kritiker“ von 1921. Ein Kritiker für den Umgang mit Menschen, der die neuerlichen Formen berücksichtigt, wird von Glanz Deutlich nachgeben. Die neuerlichen Formen berücksichtigt, wird von Glanz Deutlich nachgeben. Die neuerlichen Formen berücksichtigt, wird von Glanz Deutlich nachgeben.

Die Frauen- und Migenleiber. Gewänder von einem geradezu barockartigen Reichtum sind die neusten Modestücken, die man sieht in Paris trägt. Schon ihre Namen weisen auf Ungewöhnliches hin. Da gibt es „Pauentleiber“, die in ihren blauen, purpurnen, grünen und goldenen Tönen die Farbenpracht des Pfauenwades nachahmen. Ein „Chrysothymumleiber“ zeigt in seinem Muster Wäulen dieser Blume in dem verzierten, buntesten Farben und wirkt in der verwirrenden Fülle seiner großen folienförmigen Ärmel geradezu köstlich auf das Auge. Der Hohl aber wird mit dem „Migenleiber“ abgetauscht, einer, der ganz eng den Körper umschließt, die über und über mit goldenen Schuppen besetzt ist und in eine Schleppe ausfällt, die einem Fischschwanz gleicht. Die Grundfarbe des Kleides ist ein tiefes Meerblau, gemischt mit einem hellen Smaragdgrün. Die aufgesetzten Schuppen wirken bei jedem Schritte, den die Dame macht, überaus schön und lärmend. Leider sehr beliebt. „Man“ trägt Gürtel aus Stoffen mit großen Goldringen oder Steinperlen, die wirken und klopfen und so ein aufreizendes Geräusch verursachen, das fast auf den losenden Klang der Kaskadetten erinnert. Auch die Hüfte und Schleppe sind mit Perlen und Schuppen besetzt, die bei jeder Bewegung der Trägerin eines solchen Kleides raseln und verwehen. Der Auschnitt geht nicht mehr so tief wie früher, aber da die neuen Kleider sehr eng geschnitten sind, sehen die Damen fast noch weniger angedeckt aus als früher. Die Garnierung dieser seltsamen Kleider besteht in leichten Stoffdraperien, die ebenfalls mit Gold- und Silberfäden, mit Perlen und glänzenden Schmuck besetzt sind. Ein Gegenstand dazu heißt die geschwundene Entschiedenheit der Promenadenstüme, die in der Taille lang sind, am Hals hoch geschlossene und auch den längeren Vor bezogenen. Das einzig Extravaganze in der Erscheinung der Dame auf der Straße ist der Schirm, dessen Griff aus phantastisch geschwungenen Strahlen besteht und dessen Bewegung aus Kall, Whiffen und Goldbegierung ist, so daß sich ein aufsehbarer Schatten wie eine formlose Wolke aus Weiß und Gold auszieht.

Von Land und Leuten.

Die Frauen- und Migenleiber. Gewänder von einem geradezu barockartigen Reichtum sind die neusten Modestücken, die man sieht in Paris trägt. Schon ihre Namen weisen auf Ungewöhnliches hin. Da gibt es „Pauentleiber“, die in ihren blauen, purpurnen, grünen und goldenen Tönen die Farbenpracht des Pfauenwades nachahmen. Ein „Chrysothymumleiber“ zeigt in seinem Muster Wäulen dieser Blume in dem verzierten, buntesten Farben und wirkt in der verwirrenden Fülle seiner großen folienförmigen Ärmel geradezu köstlich auf das Auge. Der Hohl aber wird mit dem „Migenleiber“ abgetauscht, einer, der ganz eng den Körper umschließt, die über und über mit goldenen Schuppen besetzt ist und in eine Schleppe ausfällt, die einem Fischschwanz gleicht. Die Grundfarbe des Kleides ist ein tiefes Meerblau, gemischt mit einem hellen Smaragdgrün. Die aufgesetzten Schuppen wirken bei jedem Schritte, den die Dame macht, überaus schön und lärmend. Leider sehr beliebt. „Man“ trägt Gürtel aus Stoffen mit großen Goldringen oder Steinperlen, die wirken und klopfen und so ein aufreizendes Geräusch verursachen, das fast auf den losenden Klang der Kaskadetten erinnert. Auch die Hüfte und Schleppe sind mit Perlen und Schuppen besetzt, die bei jeder Bewegung der Trägerin eines solchen Kleides raseln und verwehen. Der Auschnitt geht nicht mehr so tief wie früher, aber da die neuen Kleider sehr eng geschnitten sind, sehen die Damen fast noch weniger angedeckt aus als früher. Die Garnierung dieser seltsamen Kleider besteht in leichten Stoffdraperien, die ebenfalls mit Gold- und Silberfäden, mit Perlen und glänzenden Schmuck besetzt sind. Ein Gegenstand dazu heißt die geschwundene Entschiedenheit der Promenadenstüme, die in der Taille lang sind, am Hals hoch geschlossene und auch den längeren Vor bezogenen. Das einzig Extravaganze in der Erscheinung der Dame auf der Straße ist der Schirm, dessen Griff aus phantastisch geschwungenen Strahlen besteht und dessen Bewegung aus Kall, Whiffen und Goldbegierung ist, so daß sich ein aufsehbarer Schatten wie eine formlose Wolke aus Weiß und Gold auszieht.

Merlel.

Wenn die Leute selbst sitzen. Es war immer von Zeit zu Zeit ein ganz unterhaltendes Zugmittel des Theaters, die Leute gleichsam mitnehmen zu lassen, indem man die Bühne mitten in die oder nahe an der Zuschauerarm verlegte, auch Zuschauer in die bichte Waffe des Substanzums verlegte. Jetzt geht der Stil in noch einen Schritt weiter; er läßt das Publikum in mitten in den Dramas halten sich mehrere Berliner Varietés eine Zugnummer ein. Die mehrere Wochen genügt, um eine größere Menge des Theaters zu geben. Jeder will mitnehmen, sich ändern Lags auf der Bühne wiederfinden. Und wer weiß — vielleicht wird man als Kriothem erachtet, man hat vielleicht ein unbekanntes Talent in sich, das bei dieser Gelegenheit herauskommt, und dann möchten die hohen Genossen von Herrn Porten und Emil Gans mangeln. Also nur Herr von den Kuriositäten. Es sollen Szenen aus dem Gogol'schen, altfahige Wäber von der Straße, Gesellschaft der Kappen aus, die er bringt. „Sch! luche einer älteren Begegnung!“ oder „Sch! luche einen Affen (für eine Szene aus dem Hologlogischen)“ oder „Sch! luche einen beliebigen Agrarier!“

Humor und Satire.

Wenn der Humor „versteht“... Wie die Zeitungsleser aus Erfahrung wissen, kann kein Zusammenfallen einer Tageszeitung durch „Verstehen des Satzes“ manchmal Unheil angerichtet werden. So kommt es vor, daß Überschriften verwechselt werden, aber gar zwei Artikel ineinander geraten. Das Drolligste auf diesem Gebiete leistete sich ganz unvorsichtig ein Heuwerker. Merkt er dieser Tage im örtlichen Zeile einer Tageszeitung, untereinander sollten zwei kleine örtliche Berichte des Pfarrers kommen; der eine handelte von der Beschreibungs des Pfarrers Hofstern, der andere von einem tollwütigen Mörder. Und da wieder über dem Mörder, der dem Umbruch vorwärts, das Maßgeblich, daß der Bericht (höflich übersehen) laute: „Pastor Hofstern hielt gestern seine Pflichtenpredigt in der St. Pauli-Kirche vor der zahlreich versammelten Gemeinde, die zu Tönen gerührt war, als der geliebte Seeliger nach Schluß der Predigt berichtete, daß die Menge ihm einen längeren Aufenthalt in einem milden Klima verordnet. Er dankte dann der Gemeinde in schönen Worten, erlebte des Himmels Segen für die Anbänger, worauf er (hier begann die neue Zeile) in wilden Sprüngen die Benefizien freudig hinabschrie, wo ihm die Gassenhauer einen alten Hochruf an der Schwanz banden. Mit diesem Ankündigung versehen, war er sich in die Jamesstreet, rampte verschobene Reute und einen Verkaufstand am Markt um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem älteren Herrn gewöhnlich die Weite, der erschreckt auf dem dadurch vom Schwanz gelassen hoch toß hinabstieß. In immer tollerem Laufe rannte er weiter, bis ein Schulkmann den tollwütigen durch einer wohlgezielten Schuß schließlich zu Boden brachte.“

Preisliste. Welche Lebensmittel sind für den Preis nicht geeignet? — Die Eier — sie verragen kein Galle. — „Und welche Delikatessen haben den Preis nicht nötig?“ — Hummern und Krebse — die gehen von selbst zurück. — Was und Verlag B. P. Kautsch u. Co., verantwortlich Redakteur Kurt P. Kautsch, sämtlich in Magdeburg.

Wenn die Leute selbst sitzen. Es war immer von Zeit zu Zeit ein ganz unterhaltendes Zugmittel des Theaters, die Leute gleichsam mitnehmen zu lassen, indem man die Bühne mitten in die oder nahe an der Zuschauerarm verlegte, auch Zuschauer in die bichte Waffe des Substanzums verlegte. Jetzt geht der Stil in noch einen Schritt weiter; er läßt das Publikum in mitten in den Dramas halten sich mehrere Berliner Varietés eine Zugnummer ein. Die mehrere Wochen genügt, um eine größere Menge des Theaters zu geben. Jeder will mitnehmen, sich ändern Lags auf der Bühne wiederfinden. Und wer weiß — vielleicht wird man als Kriothem erachtet, man hat vielleicht ein unbekanntes Talent in sich, das bei dieser Gelegenheit herauskommt, und dann möchten die hohen Genossen von Herrn Porten und Emil Gans mangeln. Also nur Herr von den Kuriositäten. Es sollen Szenen aus dem Gogol'schen, altfahige Wäber von der Straße, Gesellschaft der Kappen aus, die er bringt. „Sch! luche einer älteren Begegnung!“ oder „Sch! luche einen Affen (für eine Szene aus dem Hologlogischen)“ oder „Sch! luche einen beliebigen Agrarier!“

Preisliste. Welche Lebensmittel sind für den Preis nicht geeignet? — Die Eier — sie verragen kein Galle. — „Und welche Delikatessen haben den Preis nicht nötig?“ — Hummern und Krebse — die gehen von selbst zurück. — Was und Verlag B. P. Kautsch u. Co., verantwortlich Redakteur Kurt P. Kautsch, sämtlich in Magdeburg.

Wenn die Leute selbst sitzen. Es war immer von Zeit zu Zeit ein ganz unterhaltendes Zugmittel des Theaters, die Leute gleichsam mitnehmen zu lassen, indem man die Bühne mitten in die oder nahe an der Zuschauerarm verlegte, auch Zuschauer in die bichte Waffe des Substanzums verlegte. Jetzt geht der Stil in noch einen Schritt weiter; er läßt das Publikum in mitten in den Dramas halten sich mehrere Berliner Varietés eine Zugnummer ein. Die mehrere Wochen genügt, um eine größere Menge des Theaters zu geben. Jeder will mitnehmen, sich ändern Lags auf der Bühne wiederfinden. Und wer weiß — vielleicht wird man als Kriothem erachtet, man hat vielleicht ein unbekanntes Talent in sich, das bei dieser Gelegenheit herauskommt, und dann möchten die hohen Genossen von Herrn Porten und Emil Gans mangeln. Also nur Herr von den Kuriositäten. Es sollen Szenen aus dem Gogol'schen, altfahige Wäber von der Straße, Gesellschaft der Kappen aus, die er bringt. „Sch! luche einer älteren Begegnung!“ oder „Sch! luche einen Affen (für eine Szene aus dem Hologlogischen)“ oder „Sch! luche einen beliebigen Agrarier!“

Waffe und Demagogie.

Von Dr. Ernst Sommer, Karlsruhe.

Wer sich mit der Entfaltung und Entwicklung der Massenbewegung beschäftigt, wird die seltsame Entdeckung machen, daß der Mensch, in den Stürmen der Menge hineingerissen, aufhört, er selber zu bleiben.

Er mag vorher ein friedfertiger Pfleger sein, der tagüber feilschend seine Arbeit verrichtet und nachts traumlos schlummert, oder ein lässigster Pharisäer, der sich unablässig an Einsäen ergeht, er mag gesellschaftsmenschlich sein oder die Einsamkeit lieben; sobald er unter eine Summe von Menschen gerät, deren eine Erregung sich bemächtigt hat, sobald ihn die Waffe aufnimmt (dieser merkwürdige Organismus, im Augenblick entstanden, im Augenblick zerfallend, ausweilen aber mit einer Lebenskraft von Monaten ausgehattert), ist sein Eigenleben aufgeschluckt wie die Pflanze einer Welt hinter eintatigen Glas.

Er hat keinen Willen mehr, keinen selbständigen Gedanken, weder Lust noch Mißlust. Er ist nicht mehr Erfindener noch Kumpfenkammer, weder Liebhaber schöner Manieren, noch Philosoph.

Sein Dasein gerät in die Hand der Waffe. Er ist eine Welle in dem fremdbartigen Körper, ein Glied in dem starken, beweglichen und eigenwilligen Organismus, der die Waffe hegt.

Es ist für ihn kein Dasein in der Waffe gleichgültig, ob er vor einer Stunde im Lichte der Sonne und in der Luft der Freiheit lebte, ob er Wache, ob er Wächter steht über dem dem Trunt ergeben ist.

Sobald die Waffe sich seiner bemächtigt hat, weiß er nichts mehr als der augenblicklichen Gegenwart, der die Waffe erfüllt, die plötzliche Eingebung, die ohne Rücksicht nach Verwirklichung verlangt.

Die Waffe weiß immer, was sie will; selten, wenn sie es will.

Sie steht und hat unbedingte.

Ein ständiges ist ihr der Glaube aufgeprägt. Nummer ist ein Glaube ihr Befestigungspunkt, ihr Hauptstützpunkt, ihr Hauptstützpunkt.

Woran die Waffe glaubt? Es gibt nichts, woran sie nicht glauben würde; keine gute Gottheit, kein Wunder, kein Wort, kein Gebot, keine Legende. Auch keine Liebe und kein Gungepunkt.

Der Glaube ist das Merkmal der Waffe. Die Kraft und Reichlichkeit, alles zu glauben, macht die Waffe unüberwindlich. Argwohnlose Liebe flattert auf. Vielleicht hat sie einer ausgesprochen. Vielleicht glaubt sie bloß jemand, sie gehört zu haben.

Und schon ist die Waffe in aller Munde. Sie wird zum Schrei, zum wüsten Program.

Jedem Ding erregt den Unwillen eines, der sich in der Waffe befindet.

Um zu ist dieser Unwille, dieses Vergernis in allen Dingen. Und der arme Gegenstand des Unwillens, er mag ein Mensch sein, ein Tier, ein Baum, ein Pfad, eine Fahne, ein Schild oder eine Farbe, steht mit einem Pfad einem Heere von Gornigen gegenüber, die keine Vernichtung wollen.

Man mag fragen, welche Schuld das Opfer der Verführung auf sich geladen hat.

Die Waffe hat augenblicklich das Todesurteil verhängt. Und ebenso leicht, wie die Fahne unter lauten Schlägen, fällt sie, so leicht zerbricht der Mensch vom Schwingen des Schwerts, die kein Bewußtsein führt, sondern bloß der traumhafte Majestät ist, für den niemand verantwortlich ist oder nur ein erdet, von dessen Tun später die Rede sein wird.

Waffe und Demagogie.

Von Dr. Ernst Sommer, Karlsruhe.

Wer sich mit der Entfaltung und Entwicklung der Massenbewegung beschäftigt, wird die seltsame Entdeckung machen, daß der Mensch, in den Stürmen der Menge hineingerissen, aufhört, er selber zu bleiben.

Er mag vorher ein friedfertiger Pfleger sein, der tagüber feilschend seine Arbeit verrichtet und nachts traumlos schlummert, oder ein lässigster Pharisäer, der sich unablässig an Einsäen ergeht, er mag gesellschaftsmenschlich sein oder die Einsamkeit lieben; sobald er unter eine Summe von Menschen gerät, deren eine Erregung sich bemächtigt hat, sobald ihn die Waffe aufnimmt (dieser merkwürdige Organismus, im Augenblick entstanden, im Augenblick zerfallend, ausweilen aber mit einer Lebenskraft von Monaten ausgehattert), ist sein Eigenleben aufgeschluckt wie die Pflanze einer Welt hinter eintatigen Glas.

Er hat keinen Willen mehr, keinen selbständigen Gedanken, weder Lust noch Mißlust. Er ist nicht mehr Erfindener noch Kumpfenkammer, weder Liebhaber schöner Manieren, noch Philosoph.

Sein Dasein gerät in die Hand der Waffe. Er ist eine Welle in dem fremdbartigen Körper, ein Glied in dem starken, beweglichen und eigenwilligen Organismus, der die Waffe hegt.

Es ist für ihn kein Dasein in der Waffe gleichgültig, ob er vor einer Stunde im Lichte der Sonne und in der Luft der Freiheit lebte, ob er Wache, ob er Wächter steht über dem dem Trunt ergeben ist.

Sobald die Waffe sich seiner bemächtigt hat, weiß er nichts mehr als der augenblicklichen Gegenwart, der die Waffe erfüllt, die plötzliche Eingebung, die ohne Rücksicht nach Verwirklichung verlangt.

Die Waffe weiß immer, was sie will; selten, wenn sie es will.

Sie steht und hat unbedingte.

Ein ständiges ist ihr der Glaube aufgeprägt. Nummer ist ein Glaube ihr Befestigungspunkt, ihr Hauptstützpunkt, ihr Hauptstützpunkt.

Woran die Waffe glaubt? Es gibt nichts, woran sie nicht glauben würde; keine gute Gottheit, kein Wunder, kein Wort, kein Gebot, keine Legende. Auch keine Liebe und kein Gungepunkt.

Der Glaube ist das Merkmal der Waffe. Die Kraft und Reichlichkeit, alles zu glauben, macht die Waffe unüberwindlich. Argwohnlose Liebe flattert auf. Vielleicht hat sie einer ausgesprochen. Vielleicht glaubt sie bloß jemand, sie gehört zu haben.

Und schon ist die Waffe in aller Munde. Sie wird zum Schrei, zum wüsten Program.

Jedem Ding erregt den Unwillen eines, der sich in der Waffe befindet.

Um zu ist dieser Unwille, dieses Vergernis in allen Dingen. Und der arme Gegenstand des Unwillens, er mag ein Mensch sein, ein Tier, ein Baum, ein Pfad, eine Fahne, ein Schild oder eine Farbe, steht mit einem Pfad einem Heere von Gornigen gegenüber, die keine Vernichtung wollen.

Man mag fragen, welche Schuld das Opfer der Verführung auf sich geladen hat.

Die Waffe hat augenblicklich das Todesurteil verhängt. Und ebenso leicht, wie die Fahne unter lauten Schlägen, fällt sie, so leicht zerbricht der Mensch vom Schwingen des Schwerts, die kein Bewußtsein führt, sondern bloß der traumhafte Majestät ist, für den niemand verantwortlich ist oder nur ein erdet, von dessen Tun später die Rede sein wird.

Waffe und Demagogie.

Von Dr. Ernst Sommer, Karlsruhe.

Wer sich mit der Entfaltung und Entwicklung der Massenbewegung beschäftigt, wird die seltsame Entdeckung machen, daß der Mensch, in den Stürmen der Menge hineingerissen, aufhört, er selber zu bleiben.

Er mag vorher ein friedfertiger Pfleger sein, der tagüber feilschend seine Arbeit verrichtet und nachts traumlos schlummert, oder ein lässigster Pharisäer, der sich unablässig an Einsäen ergeht, er mag gesellschaftsmenschlich sein oder die Einsamkeit lieben; sobald er unter eine Summe von Menschen gerät, deren eine Erregung sich bemächtigt hat, sobald ihn die Waffe aufnimmt (dieser merkwürdige Organismus, im Augenblick entstanden, im Augenblick zerfallend, ausweilen aber mit einer Lebenskraft von Monaten ausgehattert), ist sein Eigenleben aufgeschluckt wie die Pflanze einer Welt hinter eintatigen Glas.

Er hat keinen Willen mehr, keinen selbständigen Gedanken, weder Lust noch Mißlust. Er ist nicht mehr Erfindener noch Kumpfenkammer, weder Liebhaber schöner Manieren, noch Philosoph.

Sein Dasein gerät in die Hand der Waffe. Er ist eine Welle in dem fremdbartigen Körper, ein Glied in dem starken, beweglichen und eigenwilligen Organismus, der die Waffe hegt.

Es ist für ihn kein Dasein in der Waffe gleichgültig, ob er vor einer Stunde im Lichte der Sonne und in der Luft der Freiheit lebte, ob er Wache, ob er Wächter steht über dem dem Trunt ergeben ist.

Sobald die Waffe sich seiner bemächtigt hat, weiß er nichts mehr als der augenblicklichen Gegenwart, der die Waffe erfüllt, die plötzliche Eingebung, die ohne Rücksicht nach Verwirklichung verlangt.

Die Waffe weiß immer, was sie will; selten, wenn sie es will.

Sie steht und hat unbedingte.

Ein ständiges ist ihr der Glaube aufgeprägt. Nummer ist ein Glaube ihr Befestigungspunkt, ihr Hauptstützpunkt, ihr Hauptstützpunkt.

Woran die Waffe glaubt? Es gibt nichts, woran sie nicht glauben würde; keine gute Gottheit, kein Wunder, kein Wort, kein Gebot, keine Legende. Auch keine Liebe und kein Gungepunkt.

Der Glaube ist das Merkmal der Waffe. Die Kraft und Reichlichkeit, alles zu glauben, macht die Waffe unüberwindlich. Argwohnlose Liebe flattert auf. Vielleicht hat sie einer ausgesprochen. Vielleicht glaubt sie bloß jemand, sie gehört zu haben.

Und schon ist die Waffe in aller Munde. Sie wird zum Schrei, zum wüsten Program.

Jedem Ding erregt den Unwillen eines, der sich in der Waffe befindet.

Um zu ist dieser Unwille, dieses Vergernis in allen Dingen. Und der arme Gegenstand des Unwillens, er mag ein Mensch sein, ein Tier, ein Baum, ein Pfad, eine Fahne, ein Schild oder eine Farbe, steht mit einem Pfad einem Heere von Gornigen gegenüber, die keine Vernichtung wollen.

Man mag fragen, welche Schuld das Opfer der Verführung auf sich geladen hat.

Die Waffe hat augenblicklich das Todesurteil verhängt. Und ebenso leicht, wie die Fahne unter lauten Schlägen, fällt sie, so leicht zerbricht der Mensch vom Schwingen des Schwerts, die kein Bewußtsein führt, sondern bloß der traumhafte Majestät ist, für den niemand verantwortlich ist oder nur ein erdet, von dessen Tun später die Rede sein wird.

liche Organisation gesehen. Sonst nimmt man freilich einen Rechtsanwalt dazu, der das neben seinen eigentlichen Arbeiten von seinem Bureau miterledigen läßt. Das deutschvolksparteiliche Reichswirtschaftsministerium braucht dazu ein Kommissariat mit 16 Beamten und 200 000 Mark Jahreslohn, das im Schwelge seines Angehens wie ein Befessener einzieht — monatlich 100 000 Mark oder pro Kopf der Beamtenschaft ungefähr 6 1/2 Tausend Mark.

Es scheint uns, daß da noch ein Stückchen, zwar nicht der roten, aber der Ludendorff-Helferischen Kette nachschleift und daß die Deutsche Volkspartei statt sie zu befeitigen, noch einen hiden Klöß darangehängt hat, der nun auch noch mitgeschleppt werden muß. Früher wurde bewirtschaftet und dafür Geld ausgegeben. In der Zeit der deutschvolksparteilichen Herrlichkeit wird nicht bewirtschaftet und dafür Geld ausgegeben.

Statt Getreide — Wein und Cognak.

Nichts wirkt aufreizender als der Anblick der mit allerlei Bedecknissen ausgestatteten Schaufenster in einer Zeit, wo Millionen Volksgenossen das Allernotwendigste fehlt. Schwer zu begreifen ist auch, weshalb noch die Einfuhr vieler Luxusartikel gestattet ist, wenn es uns an Dingen fehlt, um die Getreidemengen zu bezahlen, die wir unbedingt von ausländischen Märkten beziehen müssen, um breite Schichten unseres Volkes vor dem Hungertode zu schützen. Abgeordneter Genosse Sellmann hat jüngst im Reichstag eine Anfrage an den Reichswirtschaftsminister gerichtet, aus welchen Gründen die Einfuhr von ausländischen Weinen, Cognak, Arrak, Rum, Likören, teuren Süßfrüchten noch in so großem Umfang erlaubt ist.

Die Antwort des Reichswirtschaftsministers ist geeignet, eine gewisse, wenn auch nicht voll befriedigende Aufklärung zu verschaffen. Der Minister behauptet, die Kognakmengen, die sich zurzeit in Deutschland im Handel befinden, seien zum weitestgehenden Teil in einer Zeit eingeführt worden, als das sogenannte Loch im Westen noch offen war. Es sind aber auch später noch Einfuhrbewilligungen genehmigt worden. Es scheint uns außer jedem Zweifel, daß diese sogenannten alten Verträge im allgemeinen nichts anderes waren, als eine geschickte Umgehung der Einfuhrkontrolle. Im übrigen will der Reichswirtschaftsminister nun Einfuhrbewilligungen für Kognak grundsätzlich verweigern! Der Schluß der Regierungsanwort lautet:

Die Einfuhr von Rum und Arrak ist kontingentiert. Das Kontingent beträgt für das laufende Jahr 500 000 Liter. Mit der Zulassung der Einfuhr dieser Menge sollte den besonderen Bedürfnissen des Nordens und des Ostens, insbesondere der Hanfsstädte, entsprochen werden. Einfuhrbewilligungen, die außerdem für Rum und Arrak erteilt wurden, beruhen auf ähnlichen Gründen, die, wie oben erwähnt, für die Kognakbewilligungen angeführt sind.

Einfuhrbewilligungen für sogenannte Luxuslebensmittel, Austern, Hummern und andre Delikatessen, werden grundsätzlich nicht erteilt. Ausgenommen sind nur solche Waren, die in Elbschiff-Verbindungen erzeugt sind und von dort herkommen und für die der Artikel 88 des Friedensvertrags Zollfreiheit vorschreibt. Für diese Waren hat sich die deutsche Regierung in einem besonderen mit Frankreich abgeschlossenen Abkommen bereit erklärt, Einfuhrbewilligungen zu erteilen. Als Luxusmittel aus Elbschiff-Verbindungen kommen insbesondere Gänseleberpaste und ähnliche Konserve in Frage.

Die Einfuhr getrockneter Süßfrüchte sowie von Weintrauben und Apfelsinen ist in geringem Umfang zugelassen worden. Wenngleich diese Waren für den heimischen Bedarf nicht als unbedingt notwendig anzusehen sind, so ist es doch im Interesse unserer Gesamtwirtschaft und insbesondere unserer außenwirtschaftlichen Beziehungen nicht zweckmäßig, ihre Einfuhr vollständig zu unterbinden.

Wie aus dem letzten Absatz unserer Regierungsanwort hervorgeht, werden uns also von einigen Ländern für uns überflüssige teure Waren geradezu aufgedrängt. Bei der Beratung des Haushalts des auswärtigen Amtes im Hauptauschuß hat

auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Wolf Braun auf diese Tatsachen hingewiesen. Es wird leider nicht zu umgehen sein, daß wir aus anderen Ländern in gewissem Umfang Luxusartikel und Genussmittel hereinnehmen. Notwendig ist aber, daß unsere von den deutschen Händlern bitter gehaßte und doch so notwendige Ein- und Ausfuhrkontrolle auf eine vorläufige Gegenleistung bringt. Nur dann ist die hereinnahme von Luxuswaren erträglich, wenn das betreffende Land von uns Fabrikate, auf deren Ausfuhr wir im Interesse unserer Volkswirtschaft Wert legen müssen, in entsprechenden Mengen abnimmt. Eine zweckmäßige Organisation unserer Ein- und Ausfuhr ist notwendig, so sehr um ihren Profit befragte Kapitalisten und die ihnen dienende Presse dagegen wettern wollen. Leider sind unter der bürgerlichen Regierung diese Grundfragen schon viel zu sehr durchbrochen worden! Die Sozialdemokratie wird immer wieder auf eine Gestaltung der Ein- und Ausfuhr dringen, wie sie dem Wohl unserer Volkswirtschaft, als Ganzes betrachtet, dient.

Die Einsicht kommt.

Wie lange der Milliardenraub der französischen Politiker noch anhalten wird, läßt sich nicht voraussagen. Aber auch in Frankreich mehren sich die Stimmen der Vernunft. Jetzt veröffentlicht die Pariser „Oeuvre“ einen Artikel, in dem sie den einzig gangbaren Weg zeigt. Sie sieht die einzige Möglichkeit für Frankreich, sich wirtschaftlich wieder zu erholen, darin, daß man die Deutschen zwingt, das zerstörte Gebiet wieder aufzubauen. Deutsche Arbeiter sollen das mit deutschem Material tun. Dieser Modus würde den Vorteil haben, daß Deutschland sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen kann, die Alliierten keinen Zahlungsmobus festzustellen können und daß die Deutschen den Franzosen nichts vorwerfen können, daß in der Feststellung des Schadens Unregelmäßigkeiten begangen wurden. Die französische Industrie werde darunter nicht leiden, da in dem zerstörten Gebiet nur wenig geschulte Arbeiter und Unternehmer arbeiten.

Die „Oeuvre“ ist allerdings ein Oppositionsblatt, das aber viel beachtet wird. Wenn der Wiederaufbau durch Deutschland vorgenommen würde, dann hätten die französischen Kapitalisten und Schieber allerdings keine Aussicht, ebenso riesige wie müßelose Gewinne einzustreichen. Das ist der eigentliche Kernpunkt des Streites.

Notizen.

Geheimrat v. Briesdorff entlassen. Minister Severing hat den bisherigen Inspektor der Schulpolizei Geheimrat v. Briesdorff beurlaubt und seine Stellung zum 1. März gekündigt. Die Maßnahme begründet Severing in einem Schreiben mit den Veränderungen, welche durch die Verschmelzung der blauen und grünen Polizei notwendig wurden. Dadurch ist die bisherige Stellung des Geheimrats v. Briesdorff überflüssig geworden und mußte gemäß den Sparmaßnahmsanweisungen des Finanzministers gestrichelt werden.

Paukens Wahl bestätigt. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat die Wahl des zum Oberstadtschulrat in Berlin gewählten Hamburger Lehrers Pauken bestätigt. Die Bestätigung erfolgte auf Grund eines von der Hamburger Schulbehörde für Pauken abgegebenen außerordentlich günstigen Gutachtens.

Streit in der Konfektionsindustrie. Der Streit, der am Montag in der Berliner Konfektion ausgebrochen war, hat sich wie zu erwarten war, auf das ganze Reich ausgebreitet. Wie die „Vollstreckung“ erzählt, sind in Breslau, Glatz, Krefeld, Frankfurt a. M. und München sämtliche Arbeiter der Herrenkonfektionsindustrie in den Ausstand getreten. Die Lage wird sich erheblich zuspitzen, da die Arbeitgeber vorläufig nicht daran denken, irgendwelche Verhandlungen einzuleiten. Gleichzeitig droht eine Ausbreitung des Streites auf die Wäschereindustrie. Die Arbeitgeber sowohl der Herren- wie der Damenwäscherebranche lehnen es ab, eine 35prozentige Lohnerhöhung, die die Arbeiter gefordert haben, zu bewilligen.

Ein Verzicht belgisch. Der belgische Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen am 6. Februar folgende Note übermittelt: Die belgische Regierung beabsichtigt nicht, von dem ihr nach § 18 Anlage 2 Teil 8 des Friedensvertrags von Versailles zustehenden Rechte, das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen für den Fall, daß Deutschland gegen seine Verpflichtungen absichtlich verstoßt. Der Verzicht bezieht sich auf deutsches Eigentum in Belgien, in seinen Kolonien oder den von ihm verwalteten Gebieten, einschließlich insbesondere der Bankguthaben, ebenso wie auf Schiffe und Fahrzeuge in belgischen Gewässern. Das gilt ebenso von Waren an Bord belgischer Schiffe oder Fahrzeuge oder von nach Belgien zum Verkauf gesandten Waren.

Der Milchstreit beendet. Wie die „Blätische Post“ meldet, hat die polnische freie Bauernschaft den Milchstreit nunmehr beendigt.

Der an England abgelieferte deutsche Schifferaum. Es sind bis jetzt wie gemeldet wird, 301 Dampfschiffe auf Grund des Friedensvertrags an das britische Reich abgeliefert worden.

Japanische Spende von 300 000 Mark für die deutschen Kinder. Ein japanischer Zeitungsbefitzer, Herr Motogama, hat 300 000 Mark für die noilebenden deutschen Kinder gespendet. Zu gleicher Zeit berichtet der geschwähigste Zeitograph von großen Festlichkeiten, die zu Ehren Hindenburgs in Bremen veranstaltet wurden. Ein Festessen jagt das andre, der alte Herr wurde mit Blumen überschüttet usw. Ja, das sind die Leute, die immer von nationaler Würde reden: sie werfen Blumen im Januar umher und Japaner schenken 300 000 Mark für die verhungerbenden Kinder. Es würgt im Halse, wenn man daran denkt.

Die Zwickmühle. Nach einer Londoner Meldung hat Sir Robert Horne, der englische Handelsminister in Schottland eine Rede gehalten, in der er sich gegen die Lieferung von deutschen Fertigungsfabrikaten zur Wiedergutmachung aussprach. Er betonte, daß Deutschland bei dem Tiefstande der Welt sehr billig arbeiten und zu günstigen Bedingungen ausführen könne und erklärte weiter, wenn man Deutschland erlaube, seine Schulden durch Lieferung von Fertigfabrikaten abzutragen, würden in Wirklichkeit die Verbündeten die Kosten der Wiedergutmachung tragen. Dagegen müßte man von Deutschland die Lieferung von Rohstoffen für die Industrie der Verbündeten verlangen. Deutschland könne sich dann von anderen Mächten viel mehr Rohstoffe im Austausch gegen Fertigfabrikate verschaffen. Womit Deutschland seine Rohstoffe bezahlen soll, wolle es seine Industrie in Gang halten soll, wenn es seine Kohlen ausführt — denn über andere Rohstoffe verfügt es nicht in großem Maße — und womit es die Lebensmittel bezahlen soll, um seine Kohlenförderung in Gang zu halten, darüber hat der edle Sir noch nicht nachgedacht.

Die „neue“ griechische Regierung. Das Kabinett Katogetopoulos hat sich am Montag der Kammer vorgestellt. Der neue Ministerpräsident teilte der Kammer mit, daß das Programm der neuen Regierung dasjenige sei wie dasjenige des Kabinetts Ballis. Der neue Regierungschef erklärte, daß er Griechenland auf der Londoner Konferenz vertreten werde und daß er der Ansicht sei, daß der Vertrag von Sebres bezüglich der territorialen Grenzen Griechenlands ein Minimum dessen darstelle, was Griechenland mit Rücksicht auf seine Opfer von den Alliierten verlangen könne. Alle Parteiliche, Benizelisten einbegreifend, billigten die Ausführungen des neuen Ministerpräsidenten.

Kemal setzt den Sultan ab. Der „Daily Mail“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Sultan die Anerkennung der Regierung von Angora abgelehnt hat. Das nationale Parlament hat jetzt beschlossen, daß der Sultan als entthront zu betrachten sei, wenn er neben der kemalistischen Delegation eine eigne Delegation nach London sendet.

Depeschen.

Lord Milner zurückgetreten. London, 9. Februar. Die Demission des Kolonialministers Lord Milner ist gestern zur Tatsache geworden. Der König empfing den zurückgetretenen Minister in Audienz. Kriegsminister Churchill wird schon in einigen Tagen die Nachfolgerschaft Milners übernehmen.

Sudenburg!

Ein Posten blau u. braun Cheviot für Konfemanden-Anzüge weit unter Preis. Großes Lager in Anzügen, alle modernen Farben. Gobelins, Marango für Kutaways, moderne Hofentwürfe. — Für guten Sitz wird garantiert. Anfertigung nur nach Maß, auch von zugebrachten Stoffen.

Karl Hartmann, Schneidermstr.
Lutherstraße Nr. 5b. 7461 Lutherstraße Nr. 5b.

Hans Voigt

Kronprinzenstraße 3.

Lederwaren
Schulmappen
Koffer, Vasen
Geschenkartikel
Rahmen, Nippes
und andre
Gegenstände

Räumungs- :: Verkauf ::

! Möbel-Einrichtung !

Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Latex und gestrichen, Schreibtische und Bücherschränke für Privat u. Bureau sowie sämtliche Einzelmöbel — verkauft preiswert

Karl Kohle, Tischlermeister,
Ratharinenstraße 2/4.

Wir offerieren 7446
Losen, unterkauerten

la. schwarzen Krausen

schönen, langlässigen Shagtabak für Mk. 1800 per 50 kg. sowie unsere Spezialgare „Flor de Cuba“ für Markt 500. — unverkauert, 11 cm lang, bid. von, aromatisch.

Gebr. Metz, Hayna (Pfalz)
Zigaretten- u. Tabakfabriken
Vertretung und Fabriklager:
E. Orloff, Magdeburg-Wst.
Wilhelm-Raabe-Straße 16.

Werfen Sie nichts fort!

Raufe u. hole jedes alte Sofa, Theater- u. Aufarbeiten in u. außer dem Hause. Räder, Reufl., Charlottenstr. 12. 7466

Räumungs-Verkauf

mit erbol. Preisermäßigung.

Handleiterwagen

3, 4 und 5 Zentner Tragkraft. Gefährlicher von 25 bis 60 cm Durchmesser in allen Ausführungen am Lager. 315 Rogge, Schenkenborffstr. 17, 1. Et.

Nähmaschinen

Fahrräder auch auf Pfand.

scheine, tauf 8 Stk., Goldschmiedebrücke 5, 1. 7180

Skunks-Bod

Sonnabend Nähe des Stadttheaters verloren. Hohe Belohnung zugesichert.

Ziehl (bei Voß)

Haarfräher, Str. 127 a.

Sausche in Gerwich meine rbd. St. R. u. mit desgl. in Magdeb. od. Vorort. Off. unt. E. Sch. 7430 a. d. Exped. d. Bl.

Probierensreisende oder Hausierer!

Reichthumserwerb. Gebrauchsgütergegenstände sind mitzunehmen. Antragen von 10 bis 2 Uhr täglich bei 7464

Gubener, Magdeburg
Gr. Klosterstr. 10a, 3. Et.

Kopfläuse

samt Brut vernichtet Kosok

doppelstark — geruchlos

Hofapotheke
Brettweg 158.

Möbel-Angebot.

Weg. Aufgabe eines Engers, welches ich zu Wohnungen abgeben müßte, verkaufe mehrere Zimmer-Einrichtungen, um schnell zu räumen, bedeut. unter Preis. Speisestuhl 2800, 3200, 520, 7800, 10 500 St. Herrenstühle 2200, 3800, 4800, 5100, 7200, 13 400 St. Schlafstühle 1600, 2200, 4800, 6400, 8650 St. Ein sehr schöner Salon 2200 St. und ein kleiner 4500 St. Ein Wohnzimmer 1250 St. Ein sehr gut erhalt. echt Speisestuhl für nur 2000 St. Nehme Kriegsanleihe in Zahlung. 1444

Möbel-Palast,
Magdeburg, Brettweg 158.

Beste, Latex, Genden, Harb., Gassen und Stiefel — — —

Wetter-Militär-Fahrräder

tauft tausend

Fr. Schmiede, Franckestraße 9

Photo-Apparate

Objektive, Ferngläser

kaufte Regner, Schopenstr. 9

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranzspenden beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Beteiligten Dank. Besonders Dank auch Herrn Pastor Henze für die trostreichen Worte am Grabe.

7450

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Andreas Gülnar,
Gustav-Adolf-Straße 34.

Was lehrt die kathol. Kirche?

Vortrag

in der „Reichshalle“, Magdeburg, Kaiserstr., Donnerstag den 10. Februar, abends 8 Uhr.

Fragen der Gäste werden beantwortet.

Wahrheitsfucher aller Bekenntnisse sind freundlich eingeladen.

Eintritt 2.00 Mk. J. Malworm, Schönebeck.

Anfrichtsposstkarten

Safertarten.

Die Ausgabe der Safertarten für 17. Februar bis zum 16. März 1921 erfolgt im Reichlichen Lebensmittelamt, Dreienbergstraße 26/27, Zimmer 36, für: Alte und Neue Meufstadt, Kottbussee Sonnabend, 12. Februar; Sudenburg, Lemsdorf Wilhelmstraße Montag, 14. ; Altstadt, Sudau, Fernerelevaten, Goldst Dienstag 15. ; Friedrichstadt, Werder, Gracan, Pfefferer Mittwoch, 16. ;

vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr.

Nach dem 16. Februar werden Safertarten nicht mehr verabfolgt.

Die bisherigen Ausweiskarten sind mitzubringen.

Magdeburg, den 8. Februar 1921. Der Magistrat.

Auf Grund des § 28 Absatz 1, unserer Verordnung vom 24. September 1920 über Einschränkung des Verkehrs von Kohlen, Gas und elektrischer Kraft werden die §§ 1 und 2 dieser Verordnung über die Benutzung der privaten Bureaus und die Offenhaltung der Ladengeschäfte mit Wirkung vom Beginn des 14. Februar an bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Magdeburg, den 8. Februar 1921.

Der Magistrat.

Arbeitsmarkt

Städtisches Arbeitsamt

Vermittlungsbüro für 136 Hausgehilfen

Dienstag, 15. ; Mittwoch, 16. ;

Gesucht werden: 5 perfekte Hausmädchen 9 selbständ. u. einfache Stützen hier und auswärts 11 gewandte Hausmädchen 15 perfekte Köchinnen 220 Mädchen für alle Arbeit mit und ohne Kochkenntnisse

Vermittlung kostenlos.

Sauberes, ordentliches Mädchen

für Haushalt gesucht. Lohn 12 Mk. wöchentlich. Vorstellung 11-12 Uhr.

Schultz, Halberstadt-Str. 12c, 1.

Wildunger Blasen- und Nierentee.

Hof-Apotheke
Brettweg 158.

300 Mark Belohnung

Wem es demjenigen zu, der Auskunft geben kann über den Verbleib meines circa 3 Zentner schweren Schwertes, welches in der Nacht zum Sonntag gestohlen ist.

W. Schindler, Vahldorf.

Andreas Gülnar

im 67. Lebensjahre am Mittwoch früh 4 Uhr nach langem mit Gebuld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Nebenbeseiden, den 9. Februar 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Gülnar.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 12. Februar, nach 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Weiß Woche

Weiß Chemisets 1.00
mit Kragen, Weite 42 u. 43 Stk

Farbige Serveteure 1.50
in großer Auswahl Stk 6.75 3.50

Weiß Serveteure 6.75
1. Qualität Stk

Weiß Krawatten 4.25
Diplomatenform Stk

Weiß Selbstbinder 9.75
lange Form Stk

Weiß Oberhemden
prima Stoff, mit Rippeinsätzen
ohne Manschette | mit fester Manschette
75.00 85.00

Zu erstaunlich billigen Preisen
Nur gute Qualitäten

Weiß Wäschestoffe

| | | |
|--|--------------|--------------|
| Renforcé 80 cm breit, gute Wäsche-Qualitäten | 13.25 | 9.50 |
| Meter | | |
| Hemdentuch 80 cm breit, köstliche gute Ware | 14.50 | 10.75 |
| Meter | | |
| Renforcé 80 cm breit, prima Qualität, für beste Wäsche | 16.75 | 13.75 |
| Meter | | |
| Linon prima Qualität, für Leib- und Bettwäsche, 80 cm breit | 15.75 | 15.00 |
| Meter | | |
| Linon prima Qualität, für Bettbezüge und Latex, 160 cm breit | 42.00 | 33.00 |
| Meter | | |
| Gestreifter Bettsatin schwere Qual. für Bettwäsche, 80 cm br. Meter | 24.00 | |
| Weißer Pikee-Barchent prima Qualität, gut gewaschen . Meter | 21.50 | |

| | |
|---|--|
| Weiß Finettbarchent 16 ⁰⁰ prima Ware . Meter 17.50 | Weiß Körperbarchent 11 ⁵⁰ gute Ware . . . Meter |
|---|--|

Damen-Reformhemd 24.50
aus gutem Wäschestoff, mit
Langsette garniert . Stk

Damen-Reformhemd 39.00
aus prima Semdentuch, mit
guter Stickerei garniert
Stk 45.00

Damen-Beinkleider 33.00
aus gutem Semdentuch, mit
Stickerei garniert
Stk 45.00 39.00

Weiß Bettbezüge 135.00
mit 2 Rippen

Stickerei-Untertailen
Stk von **11.90** an

Sehr billig! Wäsche-Stickerei Soweit Vorrat reicht

| | | | |
|--|---|---|--|
| Langsette mit Loch Stk 2 1/2 Meter 4.90 | Stickerei verschiedene Muster Stk 2 1/2 Mtr. 6.30 | Schweizer Stickerei elegante Muster Meter 4.50 | Rockstickerei circa 32 cm br., mit Säumchen Mtr. 18.50 |
| Doppelstoff-Langsette mit Loch Stk 4 1/2 Meter 14.75 | Madapolam-Stickerei mit passendem Einfaß . . . Meter 6.50 | Rockstickerei circa 30 cm breit Meter 12.75 | Rockstickerei circa 34 cm br., mit Säumchen Mtr. 23.00 |
| Madapolam-Stickerei Stk 2 1/2 Meter 11.50 | Weiß Wäschebesatz Stk 10 Meter 4.80 | Rockstickerei circa 22 cm breit, mit Säumchen Meter 15.25 | Weiß Bandlangsette Stk 10 Meter 5.10 |

Ein Posten
Spitze und Einsatz
(Zeilstoff)
Stk ca. 5 Meter
1.10

H. LUBLIN

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Februar 1921.

Erklärung.

Der Arbeiter-Jugendbund Magdeburg, Bildungsverein für die arbeitende Jugend für Magdeburg und Umgebung, ist an den Zwischenfällen in letzter Zeit in öffentlichen politischen Versammlungen unbeteiligt. Er umfaßt die schul-entlassene arbeitende Jugend von 14 bis 18 Jahren und hält sich von politischen Auseinandersetzungen beschluß- und statuten-gemäß fern.

Das Bezirks-Jugendsekretariat Magdeburg.

Wie die Eisenbahn wirtschaftet.

Aus Eisenbahnkreisen wird geschrieben: In der Hamburger Handelskammer hat der Reichsverkehrsminister Gröner kürzlich eine Rede über die Verhältnisse bei der Eisenbahn gehalten. Er gab bekannt, daß das Defizit bei der Eisenbahn von der Ueberpannung in den Jahren 1914 bis 1918 herrühre, daß die schlechte Valuta das Fährige dazu beitrage und daß die Inflation an Personal ein nicht zu vernachlässigender Faktor sei. Soweit ganz schön. Nur einen Grund hat der Minister vergessen zu erwähnen, nämlich daß unsere bürokratische Verwaltung nicht in der Lage ist, mit der gerissenen, strapellosten Großindustrie für die Verwaltung günstige Lieferungsverträge abzuschließen und eine nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitete Betriebs- und Materialverwaltung zu führen.

Zwei Beispiele für viele mögen das Befagte erhellen: Bei einer hiesigen Wagnereisenbahn wurde im September vorigen Jahres ein hiesiger Landwirt circa 15 Minuten lang das Ausladen einer Dore Karoffeln unterbrochen. Obwohl nach Verlauf der kurzen Unterbrechung die Karoffeln zur Weiterverladung freigegeben waren, auch der Wagen, die Pferde und der Kutscher sich am Orte befanden, vergaltete nunmehr der Landwirt auf weitere Ausladung, wohl wissend, daß sich hier eine Gelegenheit bot, mühelos Gelder des Vaters Staat für sich zu erwerben. Er stellte eine Schadenersatzrechnung von rund 1100 Mark, man schreibe Eintausendhundert Mark, auf, reichte diese der Verwaltung ein und erhielt das Geld anstandslos ausgezahlt. Wer wünscht da nicht, auch einmal 15 Minuten lang tatelos dastehen zu können, um dann von der Eisenbahndirektion dafür 1100 Mark zu erhalten?

Ein weiterer Fall: Braucht da eine Werkzeugmaschinenfabrik, die Volomotoren für die Eisenbahn repariert, zwei Drehbänke. Sie erhält sie von der Verwaltung geliefert. Gut! Welchen Wert haben diese Drehbänke und was wird die Privatfirma wohl für Benutzung zahlen müssen? Die geschäftsführende Eisenbahndirektion Nr. 5 für Fahrzeugausbehebung in Privatwerken fragt mit Schreiben vom 6. Dezember 1920 bei der Eisenbahndirektion Magdeburg nach der Höhe der zu verlangenden Leihgebühr für die zwei Drehbänke und hält eine Leihgebühr von 500 Mark für jede Bank für das laufende Rechnungsjahr für angemessen. Die Eisenbahndirektion fordert nun weitere Gutachten von dem Werkstättenamt Budau und Werkstättenamt Salbke ein. Diese Aemter berichten unterm 13. Dezember 1920 und 18. Dezember 1920, daß die Bänke je einen Wert von 100 000 Mark und 80 000 Mark (von einwandfreien Sachverständigen) werden die zwei Drehbänke auf einen Wert von 800 000 und 200 000 Papiermark geschätzt haben und daß sie eine Leihgebühr von 500 Mark für zu niedrig erachten, wohl aber eine von 1000 Mark angemessen sei. Die glückliche Werkzeugmaschinenfabrik zahlt nun für jede Bank pro Jahr 1000 Mark Leihgebühr. Wie man wohl Herr Direktor Kauf sich da die Hände gerieben haben, als ihm die lächerlich niedrige Leihgebühr vor Vertragsabschluss abverlangt worden ist? Nun kommt noch hinzu, daß die Eisenbahnverwaltung die Kosten der Abmontage und des Transportes trägt. Diese Beträge für die eine Bank allein an Arbeitslohn, ohne Zinsrechnung der allgemeinen Kosten 3459,50 Mark. Und solche Abmachungen heißt ein Dezernent 23a bei der Eisenbahndirektion in einer Besprechung am 14. Januar 1921 gut und schreibt diese Kosten zu Lasten der Staatskasse! Wo in aller Welt übernimmt der Verborgene die Kosten für die durch die Verwaltung entstehenden Unkosten? Nirgend! Doch, bei der Eisenbahnverwaltung! — Leichtsinne oder Straßlichkeit?

Wie verfährt nun die Privatindustrie in gleichen Fällen? Eine Kalkulation der H. Wolf u. Co., Magdeburg-Budau, enthält folgende Zahlen:

| | |
|---------------|---------|
| Amortisation | 8 % |
| für Abnutzung | 1 1/2 % |
| für Benutzung | 2 1/4 % |
| zusammen | 10 % |

Dies ergab für die in Frage kommenden Drehbänke eine zu zahlende Leihgebühr pro Jahr von 30 000 resp. 20 000 Mark, zusammen von 50 000 Mark. Die Verwaltung hat also 48 000 Mark der Privatindustrie auf Kosten der Steuerzahler aufzulegen lassen. Die Maschinenfabrik Budau und das Friedr. Krupp-Grusonwerk nehmen sogar für alle auswärts befindlichen Maschinen und Werkzeuge grundsätzlich Lagedeiler, die mehr als 10 Prozent des Wertes darstellen. Was sagt die Eisenbahndirektion Magdeburg hierzu?

Rein Steuerabzug bei Unfall- und Invalidenrenten.

Wie wir hören, haben bisher verschiedene Postanstalten bei Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten einen 10prozentigen Steuerabzug gemacht. Auf Beschwerden hat der Reichsminister der Finanzen folgendes entschieden:

Der Reichsminister der Finanzen. Berlin, den 11. Januar 1921. III. Ku 29 716.

Auf die Vorlage vom 11. November 1920. Die Unfall- und Invalidenrenten gelten nicht als Arbeitseinkommen im Sinne des § 9 des Einkommensteuergesetzes und unterliegen nicht dem Steuerabzug. Die Steuerpflicht dieser Renten bleibt unberührt. Unterschrift.

Unfall- und Invalidenrentenbesitzer werden auf die vorstehende Entscheidung aufmerksam gemacht; bei etwaigen weiteren Abzügen sollen sie sofort Beschwerde zu erheben. Bisher abgezogene Steuerbeträge werden auf die etwaige Steuerveranlagung angerechnet; Abzügen die Abzüge den Steuerbetrag, so müssen die überschüssenden Beträge nach der Steuerveranlagung zurückerstattet werden.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Funktionäre in Magdeburg Nord machen wir auf die am Freitag den 11. Februar, abends 7 Uhr, bei Eduard Holz tagende Sitzung aufmerksam. Die Funktionäre werden gebeten, täglich die Rubrik Parteinachrichten zu beachten, denn hier werden alle Funktionärsfragen und Mitglieder-Versammlungen bekanntgegeben.

— Beamten-Verbauerschuss. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, findet die Fortsetzung der Vortragsabende statt. An Stelle des erkrankten Genossen Henneberg wird Genosse Steiner sprechen. Eingeladen sind Beamte und deren Frauen, Beamtinnen und Lehrerinnen.

— Unter falscher Firma. Die totrelagte U. S. B. lebt mehr denn je, so tröstet die „Volkszeitung“ in einem Bericht über die Versammlung des Reichs Holz. Der Schein trübt, so schreibt uns ein Leser. Gerade diese Versammlung hat drastisch gezeigt, daß die U. S. B. abgewirtschaftet hat. Ihr Spitzenkandidat, Viktor Holz, hat sich nicht getraut, eine unabhängige Rede zu halten, er sprach ganz im Sinne der alten Sozialdemokratie. Nicht im Anlaß mehr an die glorreiche U. S. B. Politik der verflochtenen herrschen Tage. Auch die berühmte „Diktatur“, wie sie die Unabhängigen anvisieren ist vergessen. Um in den Landtag ziehen zu können, muß der unabhängige Spitzenkandidat für seine Partei 40 000 Stimmen mit sammeln lassen. Er traut der Werbekraft seiner Partei nicht mehr so viel zu, daß sie im ganzen Bezirk Magdeburg 40 000 Stimmen bekommt, also schwenkt er zur alten Sozialdemokratie über. Mit den Grundfragen der Sozialdemokratischen Partei hofft er sich noch zu retten.

— Die Jugend der Sozialdemokratischen Partei versammelt sich heute Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im Lokal von Holz, Tischlerknechtstraße 22. Alle jugendlichen Parteigenossen und Parteigenossinnen müssen erscheinen. Verschiedene Anträge werden diskutiert und die zu erwartende Aussprache wird besonderes Interesse beanspruchen. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Am Sonntag den 13. Februar, vormittags 10 Uhr spricht

Gustav Bauer im Hofjäger.

— Theatervorstellung des Bildungsausschusses. Zur Vorstellung am Donnerstag im Wilhelm-Theater (Willis Frau) sind noch Karten in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

— Verkäuferinnen-Versammlung. Am Donnerstag abend (gleich nach Geschäftsabschluss) findet im „Rittschhof“ eine Verkäuferinnen-Versammlung statt, in welcher Herr B. Bach über den Tarifvertrag und Lebenssicherung und Stadtverordnetenvorsitzer Waer über die Kaufmannsgerichtswahlen sprechen wird.

— Achtung, Hausangestellte! Am Donnerstag den 11. Februar, abends 1/8 Uhr, findet eine Versammlung der Hausangestellten im unteren Bahnhofsgebäude statt. Die Genossin Kästler (Berlin) wird über „Der neue Stiefel der Hausangestellten“ sprechen. Alle Hausangestellten, Köchinnen, Wäscherinnen usw. sind eingeladen.

— Streit in der Herren- und Anabenkonfektion. Die Schneider und Schneiderrinnen der Herren- und Anabenkonfektion sind am 7. Februar in ganz Deutschland in den Zustand getreten. Magdeburger Kollegen haben gleichfalls die Arbeit niedergelegt. Zur Klärung der Differenzen ist folgendes angeführt: In der Konfektion werden zurzeit noch Friedenslöhne mit 575 Prozent Aufschlag gezahlt, was ganz selbstverständlich ein unhaltbarer Zustand ist. Seit mehr als Jahresfrist sind die Arbeitnehmerverbände bemüht, für die Konfektion einen Reichstaxi abzuschließen. Im September vorigen Jahres hat der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband dem Arbeitgeberverband eine vollständige Vorlage mit klaren ungewichtigen Vorschlägen für alle Punkte überreicht. Das Kernstück dieser Vorlage ist eine Tabelle, analog der in der Wäschereiberei mit Angabe der Zeit, die zur Herstellung aller Stücke und Gewarbeiten notwendig ist nach der dann die Berechnung des Lohnes mit dem vereinbarten Stundenlohn vorgenommen wird. Diese Lohnberechnungsmethode hat sich in der Wäschereiberei gut bewährt. Die ersten zentralen Verhandlungen über diese eingereichte Vorlage fanden in Berlin im Dezember vorigen Jahres statt. Die Verhandlungen sind gescheitert. Der Verlauf der Verhandlungen ließ bei den Arbeitnehmern die Vermutung aufkommen, daß auf Arbeitgeberseite größere Gruppen dem Zustandekommen des Reichstaxi passiven Widerstand entgegensetzten. Am 25. Januar fanden abermals in Frankfurt Verhandlungen statt. Bei diesen Verhandlungen ergab sich, daß die Arbeitgeber in dieser Session keinerlei Lohnerhöhung bewilligen wollten, und schienen vor, den Reichstaxi am 15. April in Kraft treten zu lassen. Diese Verschleppungslust konnten die Arbeitnehmer nicht mehr mitmachen, so ist nun durch Abstimmung mit 90 Prozent beschlossen, in den Streit zu treten. In Magdeburg kommen folgende Firmen in Betracht: B. Bach, Große Wägenstraße; Moritz Michaelis, Breiter Weg 147; J. Groß u. Co., Kaiserstraße 104; Karl Rodmann u. Co., Breiter Weg 214. Wir eruchen nun die Kollegen, diese Firmen so lange zu meiden, bis an dieser Stelle bekanntgegeben wird, daß der Streit beendet ist. Das Streikbureau befindet sich Stephansstraße 38, wo auch alle näheren Auskünfte erteilt wird. Deutscher Bekleidungsarbeiterverband.

— Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung? Das Reichsarbeitsministerium hat laut Pressemitteilung beschlossen, die Erwerbslosenunterstützung von 10 auf 12 Mark täglich zu erhöhen, und zwar mit Rückwirkung vom 1. November v. J. ab. Für die Richtigkeit der Meldung können wir leider keine Gewähr übernehmen, eine amtliche Bestätigung fehlt noch.

— Keine Zuteilung von Flanell und Kleidern an das Wohlfahrtsamt. Um den zahlreich beim städtischen Wohlfahrtsamt einlaufenden Anfragen zu begegnen, macht das Wohlfahrtsamt darauf aufmerksam, daß ihm seitens des amerikanischen Roten Kreuzes keinerlei Liebesgaben genannter Art überwiesen worden sind. Das Wohlfahrtsamt hat lediglich fünf Pakete alte Kleidungsstücke — und zwar auch nur verleiherlich — zugestellt bekommen, die im Falle endgültiger Ueberlassung an das Amt zur Verteilung an Auslandsdeutsche bestimmt sind. Alle Anfragen um Zuteilung von Flanell und Kleidern sind daher zwecklos.

— Einen anerkanntswerten Preispruch fällt die Strafkammer in Frankfurt a. M. in einem Falle, in dem ein Postauswärtiger aus Not in solche Verzweiflung geraten war, daß er eine Wagnenabschreibung fälschte, um sich Karoffeln zu verschaffen. In der Urteilsbegründung führte der Landgerichtsdirektor Dr. Affen aus, das Gericht gebe sich der Erwartung hin, daß es der Angeklagte bei dem einen Fall belasse. Wenn ihn das Gericht bestrafen hätte, so würde das nur zur Folge haben, daß er seiner kümmerlichen Einkünfte auch noch verlustig gehe.

— Ein Zirkus-Doppelgastspiel in Magdeburg. Für die diesjährige Zirkus-Zirkus-Spiel kommen der Zirkus Corry-Althoff zusammen mit dem Zirkus-Busch-Unternehmen zu einem gemeinsamen Gastspiel nach Magdeburg.

— Die Deutsche Volkspartei in Cracau. Vor schwach besetzten Tischen sprachen in Cracau am Dienstag Studentrat Ludw. W. und Obermeister Schwegler. Es ist ganz selbstverständlich, daß die alte Wdr von der „sozialdemokratischen Futtermittelmittelschaft“ rühmt wird. Ludwig erklärt aber die Verdienste des Mehrheitssozialisten Hue an. Die Volkspartei lehne grundsätzlich jede Sozialisierung ab, verspricht aber, daß der Arbeiter mehr als bisher an dem Gewinn beteiligt sein müsse. Die Arbeiter mehr an Gewinn beteiligen, so sieht die Volkspartei aus. Der zweite Redner ist mit den Steuern nicht zufrieden. Die selbständigen Gewerbetreibenden müssen doppelt so viel bezahlen als der Arbeiter Angestellte und Beamte. In der Diskussion brachte Genosse Vitorf zum Ausdruck, wie die Arbeiter über die Volkspartei und ihre Offenbarungen denken. Die Schlußfrage nach dem alten Breußen können die Arbeiter nicht haben. Er erinnert dabei an das Dreiklassenwahlrecht, wo Millionen von Arbeitern und Beamten nicht wählen durften, wenn sie nicht 5 Jahre lausen wollten, um Lohn und Brot gebracht zu werden. Die Sozialdemokratie fordert den Einheitsstaat. Für die Demokratie legen wir uns ein. Der wichtigste gehört an die Spitze. Auf die Steuerfrage eingehend, erklärt Genosse Vitorf, daß man das Einkommen der Arbeiter und Beamten bis auf den letzten Pfennig versteuert was bei den selbständigen Gewerbetreibenden einfach umständlich ist. Nachdem noch ein Redner in volksparteiischem Sinne gesprochen hatte u. a. von dem Schlichthandel der Arbeiter in den Betrieben“ usw., erhielt Obermeister Schwegler das Schlusswort. Es kam ihm gar nicht darauf an, den Anspruch Wilhelms 2: „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen“, dem Reichspräsidenten Ebert zu unterstellen. Allerdings nicht herrlichen, sondern goldenen Zeiten hätte Ebert gesagt. Es gab ansehnlich auch naive Gemüter unter den Zuhörern, die den Stumpfsinn glaubten.

— Verbot. Auf Grund einer Polizeiverordnung vom 7. 2. 1921 ist der Durchgangsverkehr in dem engen Teile der Alten Ulrichstraße vom Breiten Wege bis zu dem Grundstück Alte Ulrichstraße Nr. 3 einseitig für Kraftwagen, Motor- und -fahrräder verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfall mit entsprechender Haft, bestraft.

— Funkverkehr zwischen England und Deutschland. Zwischen Deutschland und England werden seit einigen Tagen drahtlose Telekommunikation bestrebt. In England dient als Sendestelle die Station Stonehaven in Schottland, die Empfang geht in London vor sich. Auf deutscher Seite konnte die Einrichtung so getroffen werden, daß das Senden und das Aufnehmen beim Haupttelegraphenamt in Berlin erfolgt. Durch sogenannte Fernleitung wird von diesem Amt aus die Sendeeinrichtung in Königswinterhausen betätigt, während eine Drahtübertragung die in Letzow bewirkte Funkaufnahme zum Haupttelegraphenamt vermittelt. Einmalen findet der Telekommunikation auf der neuen Verbindung täglich in der Zeit von 5 bis 8 Uhr nachmittags, ausgenommen Sonntags, statt. Da automatischer Betrieb mit Schnelltelegraphenapparaten eingerichtet ist, bestehen die besten Aussichten für die Ausgestaltung der Anschlusswege für den englischen Verkehr. Die Gebühren auf dem Funkwege sind die gleichen wie auf dem Kabelwege.

— Das Rauchen im Eisenbahnwagen. Auf Beschwerden von Reisenden weist die Eisenbahnverwaltung erneut auf die Bestimmungen des Rauchverbots hin: „Das Rauchen darf in den Nichtraucherabteilen in keinem Falle, selbst dann nicht gestattet werden, wenn ein Reisender sich allein im Abteil befindet oder wenn von den Mitreisenden kein Einspruch gegen das Rauchen erhoben wird. Reisende, die zuwiderhandelnde Personen zur Anzeige bringen, müssen von den Eisenbahnbetriebsstellen geschäftigt werden. Eine solche Maßnahme erscheint u. a. dann angebracht, wenn es infolge der Anzüge zwischen dem Angezeigten und dem Anzeiger zu Auseinandersetzungen kommt. Gegen Reisende, die bewußt in Nichtraucherabteilungen rauchen, ist Feis Anzeiger zu erheben. Nötigenfalls sind sie von der Wifahrt auszuschließen.“ — Gegen diese Anordnungen wird man nichts einwenden können, denn schließlich sind die Nichtraucherabteile eben dafür da, daß dort nicht geraucht wird.

— Wertbriefe nach Italien. Seit kurzem sind zwar Wertbriefe nach Italien zugelassen. Die italienische Postverwaltung befördert aber vorläufig keine Wertbriefe nach Trentino, Trien und Dolomiten.

— Vermutlich gestohlen sind zwei Bosch-Magnete, Type D. N. Nr. 201887 und Type L. D. N. R. 9 Nr. 2028703, die unter verdächtigen Umständen zum Kauf angeboten wurden. Sie wurden beschlagnahmt und befinden sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 65, zur Vernehmung für Bestohlene.

— Ferner wurden gestohlen: von Trodenböden in der Gartenstraße weiße Bettbezüge, in einen eingewickelt „Froges Erwaehen“, ein Bettuch (gez. J. F.) und mehrere Normalhemden; in der Mittelstraße weiße Damenleibwäsche; aus einer Schreibstube in der Neuen Theaterstraße eine Schreibmaschine „Zeal“; aus einer Wohnung in der Fürstentwallstraße eine schwarze Celpego-Chine-Wulst; ein Fahrrad „Sturmboegel“ mit gelber Felge; in einem Nachbarorte ein neuer kariertes Jackett- und ein neuer schwarzer Gehrockanzug, ein dunkler Winter- und ein Sommerberzieher, eine gestreifte und eine schwarzweisse karierte Hose.

— Kindesleiche gefunden. Eine Frühgeburt wurde in der Nacht zum 8. Februar in Zeitungspapier eingewickelt vor dem Hause Bahnhofstraße 35 gefunden. Ferner landete am 20. Januar an der Elbe bei Hohenwarthe die Leiche eines Kindes, das nach ärztlichem Gutachten gelebt hat.

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Beitrag Wilhelmstadt Süd u. Nord. Am Mittwoch abend 1/8 Uhr. Funktionärsversammlung im „Elektrischen Funken“. — Am Donnerstag abend 1/8 Uhr in der Schule Annarstraße Fortsetzung des Vortrags des Genossen Meindl. — Denkt an die Konfirmanden-Abreise!

Beitrag Neue Neustadt. Am Donnerstag abend 1/8 Uhr in der Schule Ottenbergstraße Lieberabende.

Beitrag Neue Neustadt. Am Donnerstag abend 1/8 Uhr in der Schule Amfangerstraße 76 Bunter Abend.

Beitrag Budau. Am Donnerstag abend 1/8 Uhr in der Schule Leipziger Straße 46 Brettspielabend.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Besprechungen.

Einen sonntagsabend haben gestern Otto Schöbin und Walter Schiele in der Stadtmusik. Das Interesse des Abends gruppierte sich um die Regersonate, op. 12, die hierorts noch nicht gespielt worden war und wohl eine der letzten Arbeiten des Komponisten ist. Neue Einbrüche sind von keinem Teile der Sonate zu erwarten. Der Stil ist unverändert. Neben Gedanken künstlerischen Reichtums und tiefer Innerlichkeit gehen unfruchtbar Partien. Die Vortragenden hatten sich der nicht leichten Aufgabe unterzogen, der Sonate eine Bedeutung zu geben. Das Publikum applaudierte sehr stark. Wenn der Applaus meist geizig hat, den Vortragenden, indirekt der Sonate? Man darf wohl das erste annehmen. Außerdem wurde eine Mozart-Sonate und die bekannte A-Dur-Sonate von César Franck gespielt.

Ankündigungen.

Städtische Theater. Stadtheater. Donnerstag: Hoffmanns E. gählungen. Freitag: Der Freischütz. Samstag: Der Troubadour. Sonntag vormittags: 12. Ur-muffel. Westfälische (August Strindberg); nach mittags: Die Erde; abends: Der fliegende Holländer. — Wägenabschreibung. Donnerstag: Willis Frau. Freitag (Vorstellung für den Arbeiterbildungsausschuss): Willis Frau. Freitag (Vorstellung für das Komitee der Arbeiterbildungsausschuss): Ein 5-Uhr-See. Freitag: Fest der Handwerker. — Sonntagsabend (erster Vortrag im Julius-Werte moderner Dichter): Vor Sonnen-aufgange. — Sonntag: Kleist von der Pfalz. — Montag: Fest der Handwerker.

Provinz und Umgegend.

Finanzziehung der Landwirtschaftskammerwahlen.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Landwirtschaftsminister hat verfügt, daß die Wahlen zu den Landwirtschaftskammern nicht am 27. Februar, sondern erst am 20. März stattfinden. Die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge ist bis zum 5. März verlängert worden.

Kreis Wangleben.

Wiesdorf, 9. Februar. (Flugblattverbreitung.) Die Parteifunktionäre müssen am Freitag und Sonnabend dieser Woche die Flugblätter von O. Ringberg abholen. Die Verbreitung muß am Sonntag den 18. Februar erfolgen. Wegen Vornahme einer eingehenden Hausagitation wird starke Beteiligung der Parteigenossen erwartet.

Wiesdorf, 9. Februar. (Die Jungsozialisten) veranstalten heute (Mittwoch) abends bei Nicht eine Versammlung, zu der alle Jugendlichen im Orte sich einfinden müssen. Die Mädchenabteilung des Arbeiter-Jugendvereins veranstaltet am Donnerstag den 10. Februar bei Thiele einen Vortragabend für Frauen und Mädchen. Frau Dr. Rosenthal spricht über „Was wir wissen müssen“. Frauen und Mädchen, Parteigenossinnen, beteiligt auch zahlreich an dieser wichtigen lehrreichen Veranstaltung.

Groß-Ottersleben, 9. Februar. (Die Jungsozialisten-Gruppe der S. B. D.) macht auch in unserm Orte gute Fortschritte. An der Wahlarbeit wird sie eifrig beteiligt. Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag abends 8 Uhr bei Neuberger statt. Hierzu sind die jungen Parteigenossen und alle Freunde eingeladen.

Altenwebbingen, 8. Februar. (Die Funktionäre) des Altenwebbinger Bezirks waren am Sonntag zu einer wichtigen Sitzung zusammengekommen. Erschienen waren 88 Genossen; nicht barriere waren die Welscheber und in geringer Anzahl die Bahrendorfer Genossen. Zum Vorsitzenden des Funktionärskörpers im Bezirk wurde Genosse Franz Bergmann gewählt, zum Schriftführer Genosse Gustav Klemme und als Stellvertreter die Genossen H. Löper und S. Hoffmann, sämtlich aus Altenwebbingen. Genosse Ferl gab dann Instruktionen für die Wahl. Die Diskussion war sehr anregend. Die technische Seite der Wahlhandlung wurde eingehend erörtert. Man beschäftigte sich ferner mit den Steuerzuschüssen im Kreis. Verschiedene Fragen wurden geklärt. Da die Funktionärsführung äußerst fördernd gewirkt hat, wurde beschlossen, alle 2-3 Monate eine Sitzung abzuhalten. Als nächster Tagungsort wurde Dödenhof bestimmt. Für Bahrendorf und Siemern wurde Wahlhilfe zugesagt. Die Genossen in diesen Orten müssen sich aufpassen und mitarbeiten im Interesse der Partei. Es sollte erlernen, daß ein Sieg der Rechtsparteien die Proletarier unter die Krute der Hunger bringen würde.

Klein-Ottersleben, 9. Februar. (Kleinpächterversammlung.) Außer zahlreichen Ackerinteressenten war auch der Inspektor Jangemeister als Vertreter der Gutsverwaltung auf Einladung der Ackerkommission zur Pächterversammlung erschienen. Die Debatte drehte sich um den Pachtpreis. Der Inspektor bemühte sich, die festgesetzten Pachtpreise zu begründen, fand jedoch bei den Anwesenden keine Zustimmung. Allgemein wurde der Preis als zu hoch empfunden. Nach langem Hin- und Herreden einigte man sich auf 700 Mark für den Morgen. Mit diesem Herzen sehen die armen Leute der Zukunft entgegen. Ist das der Preis, wenn die Pachtpreise in einem Jahr um mehr als das Doppelte steigen? Bei etwas gutem Willen wäre der Pachtpreis unbedingt niedriger zu bemessen gewesen. Man fühlt auch dabei wieder den Einfluß der Rechtsparteien und die Einwirkung der bürgerlichen Regierung und ihres famosen Ernährungsministers Herms. Willt einer jeden Wähler ist es deshalb, am 20. Februar darüber nachzudenken und sozialdemokratisch zu wählen, damit endlich den Volksausbeutern das Handwerk gelegt werden kann.

Sershausen, 9. Februar. (Die Funktionärskonferenz) des Bezirks Sershausen war von allen Ortsgruppen besetzt. Genosse Koch als Michlikin für die Arbeit bei den kommenden Wahlen am 20. Februar. Genossen aus allen Ortsgruppen beteiligten sich äußerst reger an der Aussprache. Kommune Fragen behandelten die Genossen Flamme, Koch, Kriebel, Diefert und Reichert. Zum Schluß wurden noch örtliche Angelegenheiten zur Aussprache gebracht sowie Vorschläge für die vom Kreisrat zu wählende Steuererschätzungs-Kommission gemacht. Die Parteilichkeit hebt sich allerorts, wir können den Wahlen mit Zubersticht entgegensehen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Obernstedt, 9. Februar. (Wahlversammlung.) Genosse Koch spricht am Donnerstag den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Ehrde. Die Versammlung muß eine wichtige Kundgebung der werktätigen Bevölkerung werden. Nur noch eine kurze Zeit trennt uns von dem Entscheidungstag. Die Wählerkraft muß sich Aufrüstung verschaffen und darum reiflos diese Versammlung besuchen.

Groß-Zimmersleben, 9. Februar. (Gyrral) rufen die Aderbesitzer in unserm Orte. Sie fühlten sich wieder so stark,

daß sie den kleinen Leuten alles zu bieten wagen. Für den schlechtesten Ader verlangen sie jetzt von den armen Pächtern 700 Mark umgedüngt, anstatt bisher 150 Mark gedüngt. Es fehlt nur noch die Bedingung, daß bei der Bezahlung des Pachtgeldes jeder Ueberbringer die Krute zu spüren bekommt. Von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten sind sich alle einig in der Bemerkung der minderbemittelten Bevölkerung. In der Versammlung der Ackerinteressenten werden die Pächter entschieden gegen den Preiswahn Sinn Stellung nehmen.

Wähler-Versammlungen!

Freitag den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Lemsdorf, im „Volksfreund“, Referent Reichstagsabg. Wender.

Sonntag den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Germersleben, bei Runze (Stiller), Referent Staatsrat Pauli (Dessau).

Kreis Neuhaldensleben.

Freitag den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Schadensleben, Referent Arbeitersekretär Lothar Kämpfer.

Sonntag den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Marienborn, Referent Genosse Reddigau.
Bornstedt, Referent Stadtrat Preuß (Neuhaldensleben).
Schwanfeld, Referent Lehrer Müdiger (Magdeburg).

Sonntag den 13. Februar, vormittags 10 Uhr:
Hütensleben, Referent Polizeipräsident Krüger (Magdeburg).
Wardleben, Referent Parteisekretär Schäfersen (Magdeburg).

Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr:
Barnberg, Referent Polizeipräsident Krüger.
Ausleben, Referent Parteisekretär Schäfersen.
Gürlingen, Referent Lehrer Müdiger.

Sommerfeld, Referent Genosse Reddigau.
Sarlitz, Referent Parteisekretär Herwig (Magdeburg).
Sülfingensleben, Referent Bürgermeister Müller (Neuhaldensleben).

Saltenstedt, Referent Stadtrat Preuß (Neuhaldensleben).
Altenhausen, Referent Parteisekretär Berni.

Sonntag den 13. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Nebenrode, Referent Lehrer Müdiger.
Sommerdorf, Referent Genosse Reddigau.
Wesensleben, Referent Parteisekretär Herwig.

Lemsdorf, Referent Bürgermeister Müller.
Nehrsleben, Referent Genosse Preuß.
Satulle, Referent Genosse Engel (Magdeburg).

Montag den 14. Februar, abends 8 Uhr:
Neuhaldensleben, Referent Reichstagsabg. ordneter Silber-
schmidt (Berlin).

Groß-Santersleben, Referent Kreisleiter Claus (Wolmirstedt).
Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr:
Wadersleben, Referent Landtagsabg. Nitsch (Magdeburg).
Webbingen, Referent Parteisekretär Berni.

Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr:
Böhlte, Referent Landtagsabg. Brandenburg (Stendal).
Marsleben, Referent Parteisekretär Ludwig.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Durg, 9. Februar. (Bauarbeiterversammlung.) In einer stark besuchten Versammlung der Bauarbeiter referierte Lange (Magdeburg) über die Sozialisierung des Baugewerbes. Nach eingehender Besprechung wurde einstimmig beschlossen, 2000 Mark als Gründungsfonds für den Bauhütten-Betriebsverband zu zeichnen.

Kreis Kalbe.

Ahendorf, 9. Februar. (Eine Mitglieder-Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag den 13. Februar, abends 8 Uhr, statt. Das Erscheinen eines jeden Mitglieds ist unbedingt notwendig. Gäste sind mitzubringen. Auskunft erteilt der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Volksvereins, Genosse G. Bachmann.

Stajfurt, 9. Februar. (Der Wahlkampf) ist in unserer Stadt bisher ruhig verlaufen. Eine Ausnahme macht freilich das „Stajfurter Tageblatt“, das in seinen maßlosen, von keiner Sachkenntnis getriebenen und daher um so lächerlicher wirkenden Angriffen gegen die Sozialdemokratische Partei, sozialdemokratische Führer und Personen, insbesondere aber gegen die „Volksstimme“ noch um einige Grade tollwütiger geworden ist als sonst. Darüber aber regt sich niemand auf. Jetzt wird die Wahlbewegung wohl etwas lebendiger werden, insbesondere weil nun auch die Sozialdemokratische Partei öffentlich in den Wahlkampf eintritt mit einer Versammlung am Freitag den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in Klingisch (Niemmings) großem Saal in der der ehemalige Reichstanzler Genosse Bauer spricht. Daß diese Versammlung einen Massenbesuch aufweisen wird, ist als sicher anzunehmen. Vielleicht kommt

auch Herr Gotterott und bringt seine Anlagen, die er verschwenderisch in seinem Blatte ausbreitet, auch mündlich vor und proklamiert dann gleich das neue deutsche Kaiserreich mit der Doornrone. Herr Gotterott hat ja seine Leser so seines unerschütterlichen Mutes versichert, so daß er sich sicherlich auch dazu nicht fehlen wird.

Kreis Queblinburg-Achersleben.

Achersleben, 9. Februar. (Ueber den Stand der Kaliberbau) brachten wir dieser Tage eine Notiz, die auf Angaben der Wertverwaltungen beruhte. Von der Arbeiterschaft werden einige Angaben als unrichtig bezeichnet. Es ist falsch, daß von einer Absatzstörung zu reden. Dieselbe mag vorübergehend eingetreten sein, jetzt befindet sich der Absatz schon wieder in stark ansteigender Linie. Wenn nun von Zurückhaltung der einheimischen Landwirtschaft in bezug von Kaliberbau oder von Wegfall der Kaliberbau nach Amerika gesprochen wird, so muß man annehmen, daß die Amerikaner oder die Landwirte mit dem Preise des Kalis nicht einverstanden sind, oder daß dem alzu hohen Gewinn gehört haben. Von Entlassungen der Arbeitern auf dem Kaliberbau kann gar keine Rede sein, denn die Förderung und Verarbeitung des Kalis ist jetzt auf eine ganz beträchtliche Höhe gestiegen. Die Arbeiter merken noch nicht davon, daß die Förderung oder Verarbeitung des Kalis nachläßt, sondern man könnte gerade das Gegenteil sagen. Daß die Verarbeitung jede Neueinstellung verbietet, entspricht nicht den Tatsachen. Daß eine Gefahr des Feierns dadurch besteht, daß nicht genügend Kohle von der Grube Georg gefördert werden kann, ist ebenfalls nicht zu befürchten, denn die Kohle wird jetzt von der Kohlengrube Jakob aus Königsau durch Verwendung dem Kaliberbau in vollkommener Weise zugeführt. Wir rufen ins Gedächtnis zurück, daß erst im Dezember 1920 „Tageblatt“ ein Bericht von der Generalversammlung der Kaliberwerke Achersleben veröffentlicht ist, in dem es heißt, „der Erwerb der Braunkohlengrube habe sich als außerordentlich günstig erwiesen“. Es heißt auch weiter, „die Grube habe nicht nur den Betrieb aufrechterhalten können, sondern sie sei dank der guten Beziehungen (welche?) in der Lage gewesen, noch andere Stellen Kohle abzugeben“. Vielleicht wird der Öffentlichkeit gesagt (an besten recht ausführlich), welche Gründe die so plötzlich eingetretene Minderförderung der Grube veranlassen. Wir können schon einen Grund vortragen: Am 31. Januar ist nämlich im Reichskaliberat der Antrag des Kaliberwerks vom 16. Januar auf Erhöhung der Inlandpreise um 50-55 Prozent abgelehnt. Als Begründung wurde unter anderem angegeben, daß die Lagerbestände auf den Kaliberwerken eine größere Ausdehnung angenommen hätten und 48 Werke wöchentlich schon ein bis zwei Feiertage einlegen müßten und bereits 21 Werke Entlassungen vorgenommen hätten, weil das deutsche Volk die schlechte Ernte des Vorjahres nicht noch einmal erfahren darf, und weil die deutsche Landwirtschaft und auch das Ausland zu den jetzt bestehenden Preisen kein Kaliber mehr kaufen können. Wenn alle diese Uebelstände beseitigen, müßte eine Kaliberpreiserhöhung stattfinden.

Achersleben, 8. Februar. (Ein Arbeiter-Sportkartell) ist gegründet worden. Angehört sind bis jetzt freie Turner, Arbeiter-Sängerbund, Fußballklub, Freizeitsportverein, der Naturfreunde und Freie Fußballabteilung. Zweck des Arbeiter-Sportkartells ist, die gemeinsamen Interessen der Arbeiter-Sportler zu wahren. Das Kartell will weiter die Jugendpflege die größte Aufmerksamkeit widmen und auf breiter Grundlage fördern. Die Kaliberwerke-Angehörigen hielten eine Versammlung ab, in der an manchen Maßnahmen der Bergwerksverwaltungen herbe Kritik geübt wurde. Die Arbeitgeber betrieben hartnäckig eine Politik der Miskachtung geistiger Arbeit. Besonders die Unternehmer der Kaliberindustrie ließen jedes soziale Empfinden vermissen. Die Angestelltenmüsse einen weitgehenden Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge erhalten, damit der zersetzende Wettbewerb nachteiligen in der heutigen Wirtschaftsführung durch den Geist sittlicher Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft abgelöst werde. Das ist richtig. Warum sind dann aber die Angestellten, die solche Wahrheiten erkennen, „deutsch-national“ orientiert, wie es in der Versammlung hieß? Die Deutschnationalen vertreten doch andere Anschauungen. Die „deutschnationalen“ Angestellten scheinen nicht zu merken, daß sie ja sozialdemokratisch denken. In einer Wählerversammlung der U. S. B. kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Unabhängigen und Kommunisten. Die Ausführungen des Referenten, daß „die Verwirklichung des Sozialismus nur durch die Diktatur des Proletariats“ herbeigeführt werden könne, genügt den Revolutionären noch nicht. Die Deutsche Volkspartei hielt ebenfalls eine Wählerversammlung ab, zu der geheim durch Zirkular eingeladen und die schlecht besucht war.

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Wilhelmstadt!
Billige u. gute Schuhwaren
erhalten Sie immer noch im
Schuhhaus Schulze,
Große Dörsdorfer Straße Nr. 30.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(43. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

15. Kapitel.

Am Mitternacht änderte sich das Wetter. Die Lichtquellen der Stadt verfliegen allmählich, aber an ihrer Stelle zuckten Blitze aus dem Wolkengebirge und der Donner begann zu rollen. Als das Gewitter höher heraufstieg, wurde die Tür des Zimmers leise geöffnet. Auf der Schwelle erschien Juidita in einem weißen fließenden Gewand und mit aufgeschlossenen Haaren; sie schaute in der Hand eine brennende Kerze und wurde von dem großen Neufundländer begleitet, der sich dicht an ihre schlafte Gestalt schmiegte.

„Ich kann nicht schlafen.“ sagte sie. „Hörst Menschen und Tiere haben mir niemals Furcht eingeflößt, aber vor den Kräften der Natur brechen meine Nerven zusammen. Nach einer Blut, wie wir sie gestern hatten, wird das Gewitter sehr heftig werden, und meine alte Salome hat die Decke über den Kopf gezogen. Duden Sie mich in Ihrer Nähe, Ulrich, ich will in einen Winkel lauern und mäusehinstill sein.“

Ulrich stand auf und nahm Juidita das Licht aus der Hand. „Vor allen Dingen müssen wir die kleine Flamme auslösen. Juidita, ich glaube zwar nicht an einen Ueberfall, aber gegen den Feind verteidigt man sich besser in der Dunkelheit.“ „Wirklich?“ sagte sie etwas mißtrauisch. „Nun, ein Mann muß das wissen. Uebrigens wird es wohl nicht ganz dunkel werden.“

Sie waren tatsächlich von einem Schatten jener Dämmerung umgeben, die selbst mondlosen Sommernächten eigen zu sein pflegt, und konnten sogar einer des andern Gesichtszüge erkennen. Ulrich sagte Juiditas Hand und führte die junge Frau nach dem Dimer in der Tiefe des Zimmers.

„Hier sollen Sie ruhen — vielleicht kommt der Schlaf dennoch. Ich selbst werde meinen Posten am Fenster wieder einnehmen.“

„Nein, setzen Sie sich bitte näher heran. Es ist nun mal so — in meiner Kindheit schlug ein Blitz dicht neben mir nieder, und damals war ich allein — seitdem muß ich einen Menschen in meiner Nähe haben, so oft es donnert.“

Das war nicht die Stimme einer Sirene, sondern die ungeschminkte Sprache der geängstigten Kreatur, und Ulrich gab daher ohne Widerrede nach. Er bettete Juidita auf das weiche Ortblatt und setzte sich neben sie auf einen Stuhl; sie lag ganz still in sich zusammengekauert, und von Zeit zu Zeit wurde die weiße Gestalt von einem Blitzstrahl überflammt.

Aber dann sah er eigentlich doch nichts weiter als die weitgeöffneten dunklen Augen des jungen Weibes, und sie dünkten ihn wie zwei schwere Diamanten von seltener Schönheit.

Nach einer stummen Pause sagte Juidita: „Ich glaube, wir dürfen uns unterhalten. Wenn auch wirklich jemand um das Haus schleicht — er hört es nicht.“

„Nein; wenn wir leise sprechen.“

Sie schloß die Augen, wie um ihre Gedanken zu jammeln, und fuhr dann gedämpft fort: „In diesem Augenblick sehe ich es sehr deutlich vor mir, obwohl mein Fuß jene Gegend niemals betreten hat. Der Fluß ist in seinem oberen Lauf nicht sehr mächtig, mit andern gar nicht zu vergleichen, aber er kann doch Schiffe tragen, und das befehlt ein wenig die große Einsamkeit. Sonst geht der Urwald bis dicht an die Ufer, und das graue Schindeldach wird von ihm gleichsam aufgetrieben.“

„Sie denken an das Wodhaus, Juidita, in dem Ihr Gatte vermutlich seine erste Nacht zubringt?“

„Nein, das liegt wohl tiefer im Walde. Ich meine die Farm.“

„Wo ich wohne?“

„Natürlich — Sie und Ihre Frau. Wie heißt sie mit Vornamen?“

„Lottchen.“

„Ein guter deutscher Bürgername, wie er ins Haus gehört. Hat sich Ihr Lottchen leicht in das Farmerleben hineingefunden, Ulrich?“

„Sie stammt aus dem Walde, Juidita.“

die Gefahren des Zirkus durchgemacht haben. Hat Ihre Frau jemals eine Nichte in die Hand genommen?“

„Im Ernst wohl nicht.“

„Sehen Sie, ich wollte John begleiten. Im Notfall hätte ich Männerkleider angezogen gegen die Dornen des Urwaldes — es kann doch vorkommen, daß ein Schuß verfehlt, und daß der Kamerad einspringen muß. Ein solcher Kamerad wollte ich meinem Manne sein, aber er zog die Gesellschaft eines Regenten vor, die hübschliche Kreuze des Möhren dünkte ihn wohl zuverlässiger als eine anders geartete.“

Ulrich murmelte etwas von dem Behagen des Daseins, und Juidita drückte unmutig den Kopf in das weiche Wollkissen.

„Nawohl, ein goldener Käfig für Vierzfüßler. Mein Gott, dieses schreckliche Gewitter, es kommt immer näher — vielleicht sieht es auch über Ihrem eignen Heim, und Sie Vermüter müßten eine fremde Frau behüten, während Ihr Platz doch anderswo sein sollte!“

„Sie sind mir doch nicht fremd, Juidita!“

„Nein,“ sagte sie weich — „wir waren bei Morelli immer gute Kameraden, ich habe Ihnen damals zur Stelle verholfen, denn der Direktor konnte ich um den kleinen Finger wackeln. Wissen Sie noch, Ulrich, wie wir die hohe Schule ritten? Zuerst schoben unsere Pferde sich an, und dann steckten sie die Köpfe zusammen — zuletzt kam der Abend im Münchener Kaiserstall.“

Nun war das Gewitter über ihnen und schüttete seine Feuergersten aus — es mußte auf die sonst so starken Nerbe der jungen Frau einen jaft dämonischen Einfluß ausüben, denn sie umflammerte Ulrichs Arm mit beiden Händen, und er fühlte wie sie sich angstvoll an ihn schmiegte.

„Über das wahrte nun ganz kurze Zeit, dann löste sich das Toben des Unwetters in Regen, und Juidita schlüpfte unter die Hände des Mannes fort — sie stand plötzlich mitten im Zimmer und warf mit einer pantherartigen Bewegung die schwarzen Haare in den Nacken.“

„Das ist köstlich, diese Luft muß man trinken! Kommen Sie, Ulrich, hier am Fenster ist es heller, da hinten war die Dunkelheit zum Ersticken.“

Es graute wirklich die allererste Morgendämmerung herauf — jene Zeit, wo die Menschen am tiefsten zu schlafen pflegen, und das Verbrechen am sichersten seine Hände regt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Wahlkampf.

Versammlungen.

Bottmersdorf. Genosse Wille machte in einer Wahlversammlung auf die Wichtigkeit der Wahlen am 20. Februar aufmerksam. In seinem Vortrag wandte sich der Redner scharf gegen die Rechtsparteien und besprach das Siedlungs- und die Hohenzollernabfindung. Gegner melbten sich nicht zum Worte.

Groß-Ammenleben. In einer sehr gut besuchten Versammlung sprach Landtagsabgeordneter Genosse Müller (Quedlinburg). Er schilderte die Tätigkeit unserer Partei in der Preussischen Landesversammlung, berührte die Frage der Entschädigung an die Entente und an die Hohenzollern und deren Folgen. Siedlungs- und Schulfragen wurden darauf durchgesprochen. Von unsern Gegnern war keiner zu sehen, sie können die Wahrheit nicht hören. Parteigenossen, stellt euch zum 20. Februar der Partei zur Verfügung, damit die Reaktion nicht triumphieren kann.

Drewitz. In unserm Orte fand eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Genosse Krone (Magdeburg) schilderte den Wählern die Bedeutung der Entscheidung am 20. Februar. Besonders rechnete er mit den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ab. Wer nicht will, daß dem Volke die Ergründung der Revolution von der Reaktion wieder genommen werden, der muß am 20. Februar seine Stimme für die Sozialdemokratische Partei abgeben. Jeder muß dafür sorgen, daß unser Partei neue Anhänger zugeführt werden.

Wörble. In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung sprach Polizeipräsident Genosse Krüger (Magdeburg). Die Bedeutung der Wahlen wurde den Versammelten klar vor Augen geführt und das Schuldkonto der Reaktionäre vorgerechnet. Häufiger Weisfall während und nach dem Referat zögte von dem Einverständnis der Versammlung mit dem Vortragenden.

Unabhängiger Wahlschwindel. Am Sonntag abend fand auch eine Versammlung der Unabhängigen statt. Es war interessant, festzustellen, daß die Unabhängigen, wenn sie auf dem Lande reden, ganz anders sind als in der Stadt. Peter (Magdeburg) war erschienen, um in fast dreistündigen Ausführungen zu versuchen, den Erschienenen unabhängige Zukunftsprognosen vorzugucken, denn an praktischer Arbeit für das Volk in der Gegenwart konnte er nichts aufzuführen. Das bezeichnendste für die unabhängige Wahlaktion war es aber, daß sich der Daueredner in den heftigsten Ausfällen gegen unsere Partei und gegen unsere auf Ministerposten stehenden Parteigenossen erging. Er behauptete zum Beispiel den Unsinn, unser Genosse Braun habe aus Anlaß des Landarbeiterstreiks in Rommer eine Verfügung erlassen, die den Landarbeitern das Streikrecht genommen hätte. In wütendsten Ausbrüchen schimpfte er auch auf den Parlamentarismus. (1) Das Parlament hätte den Achtundzestag für die Landarbeiter wieder aufgehoben. Den Genossen Sebring machte der unabhängige Verdröhnungsfünftler sogar für die Repressalien der Entente verantwortlich, weil er die „Sipo“ schaffte! Um das Maß voll zu machen, warf er unser Partei vor, sie habe zur Verdröhnung der Wahlkosten zur Reichstagswahl usw. Gelder von der Regierung erhalten. Wenn der für Wodka reife Unabhängige Peter geglaubt hatte, diesmal unangefochten seine „Weisheiten“ und Lügen über unsere Partei vom Stapel lassen zu können, so sah er sich getäuscht, denn Genosse Braackow (Wurg) bereitete ihm eine gründliche Abfuhr, für die sich Peter im Schlusswort in unverantwortlicher Weise rächen wollte. Als sich unser so angegriffener Diskussionsredner auf Wunsch der anwesenden Genossen dagegen wehren wollte, wurde ihm das Wort verweigert, worauf unsere Genossen eine neue sozialdemokratische Versammlung eröffneten, um den Wählern die arbeiterfeindliche Politik der Unabhängigen deutlich vor Augen zu führen. Die unabhängige Versammlung bedeutete einen vollen Erfolg für unsere Partei. Der Wahlschwindel wird zeigen, wie die Wörbler Arbeitererschaft über die U.-S.-P.-Politik

denkt. Aus den Ausführungen des unabhängigen Parteiführers geht aber klar und deutlich hervor, mit welchen demagogischen Mitteln an einzelnen Orten seitens der U. S. P. gegen unsere Partei gekämpft wird.

Drumb. Am Sonntag sprach in einer sehr gut besuchten Volksversammlung Genosse Bernick (Magdeburg) über „Preußen ein und jezt“. Die anwesenden unabhängigen und Kommunisten nahmen nicht das Wort, in der richtigen Erkenntnis, daß Schimpfen nichts helfen kann.

Tausend Millionen Mark

wollten die bürgerlichen Parteien Wilhelm dem Dritten als Pfand nach Holland nachschicken. Während für die notwendigen Aufgaben keine Mittel da sind, während im Ausland für unsere Kinder gebettelt wird, während Kranke und Greise elend zugrunde gehen, wollte man

für den Erbkaiser

Millionen und aber Millionen flüssig machen. Wilhelm soll so viel bekommen, daß er leben kann, aber nicht Reichtümer, die er nun verwenden würde, um gegen das deutsche Volk zu intrigieren. Der zielbewusste Taktik der sozialdemokratischen Fraktion, ist es zu danken, daß die Entscheidung bis nach den Wahlen hinausgeschoben ist.

Wer nicht dafür ist,

daß den Hohenzollern die von ihnen zu Unrecht „erworbenen“ Güter, Schlösser und Ländereien mit gewaltigen Summen bezahlt bekommen, wer vielmehr dafür ist, daß die Liegenschaften dem preussischen Volke zufallen, der

wähle sozialdemokratisch!

Groß-Saige. Eine gut besuchte Wählerversammlung hörte ein Referat des Parteiführers Genossen Popken über die Bedeutung des 20. Februar. In aufklärender Weise legte der Redner klar, wie überaus wichtig diesmal für die werktätige Bevölkerung die Landtags-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen sind und erläuterte dann die Grundsätze und Ziele der Sozialdemokratie. Der Vorsitzende, Genosse Michalek, ging auf den Wahlschwindel der Deutschen Volkspartei von der „Wirtschaft der Sozialdemokratie“ ein; die eignen Sünden will die „Aufbauarbeit“ damit bereden. Die Wähler werden aber diesmal nicht auf die Schlagwörter der Volkspartei hineinfallen. Das werktätige Volk wird für die sozialdemokratische Liste stimmen. Durch den Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein und durch ein Abonnement der „Volksstimme“ muß jeder zur Stärkung der Sozialdemokratischen Partei beitragen. Eine Ansprache wurde nicht gewünscht. Genosse Popken rechnete dann im Schlusswort noch einmal mit der Deutschen Volkspartei ab und forderte die Anwesenden auf, am 20. Februar restlos zur Wahl zu gehen und der Sozialdemokratischen Partei zum Siege zu verhelfen.

Wörble. In einer öffentlichen Wählerversammlung sprach Genosse Koch (Magdeburg) über „Sozialdemokratie und Landtagswahl“. Er trat der Lüge entgegen, daß die Sozial-

demokratie an allem schuld sei, was jetzt in Deutschland an schlechten Verhältnissen vorhanden sei. Treffend wies er nach, daß die Schuld gerade bei den Deuten zu suchen ist, die das Mäuschen von der Schuld der Sozialdemokratie verdrängen. Auch die Behauptung der Rechtsparteien von dem Drange der Sozialdemokratie nach der „Futterkrippe“ zerstückelt der Redner, indem er zahlenmäßig nachwies, daß gerade eine große Menge Monarchisten in leitender Stellung als republikanische Beamte große Gehälter einziehen. Die Bedeutung der Wahl zum Landtag, Provinziallandtag und Kreislandtag wurde klargestellt. Darum muß am 20. Februar jeder Wähler der arbeitenden Bevölkerung, ob Kopf- oder Handarbeiter, zur Wahlurne gehen und die Sozialdemokratische Partei wählen.

Wörble. Eine sozialdemokratische Wählerversammlung fand im „Kaffeegarten“ statt. Sie war außerordentlich stark besucht. Redner Genosse Friebel (Magdeburg) sprach über „Warum und wie wählen wir am 20. Februar?“. Einleitend behandelte er das Diktat der Entente, dann die politischen Vorgänge in Preußen und die Stellung der verschiedenen politischen Parteien. In der Ansprache benahm sich der Kommunist Stüber wie ein politisches Kind. Daran, daß nicht sozialisiert würde, sei nur die alte Sozialdemokratische Partei schuld. Von einer bürgerlichen Mehrheit hat der Moskauer bei seiner Weltfremdbildung noch nichts gemerkt. Genosse Popelt fertigte ihn gehörig ab und schilderte die Leistungen der sozialdemokratischen Minister. Wenn nicht alle sozialdemokratischen Forderungen erfüllt werden könnten, so lag das doch an der Arbeiterschaft selbst, die keine sozialdemokratische Mehrheit in der Kammer gewählt hat. Darauf sprach der Kommunist Sagebaum, und zwar viel phlegmatischer und weniger humoristisch als sonst. Sachlich brachte er nur „alle Kamellen“ vor. Dann kamen noch zwei Kommunisten, die sich als Gegner jeder Wahl erklärten, weil das Volk noch zu unauferklärt sei. Aus denselben Gründen sind auch die Deutschnationalen Gegner der Demokratie. Genosse Popelt und der Referent erteilten den Deuten die gebührende Antwort.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 50 Pfg. aufgenommen.

Arbeiter-Sportklub Magdeburg. Freitag abend 8 Uhr Vorstandssitzung in der „Thalia“.

Arbeiter-Vorbereitungsbund (Mittwoch). Am Freitag den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Koppelt, Fischlerstr. 3.

Freie Turner-Gesellschaft Magdeburg-Gildost. Am Freitag den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Koppelt.

Magdeburger Damschor. Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Uebungsstunde in der Schule Eismannstraße, Eingang Franzosenstraße.

Schneebier. Freigewerkschaftliche Betriebsräte-Zentrale, Betriebsräte, Ortsausschuss und Ortsrat der Ufa am Mittwoch den 9. Februar, abends 7 Uhr, gemeinsame Sitzung im kleinen Saal des „Stadtparcs“.

Wasserstände.

| + bedeutet über, - unter Null. | | Füllhöhe | | Füllhöhe | |
|--------------------------------|---------------------|----------------------------|---------------------|----------|-------------|
| Ort | Wasserstand | Ort | Wasserstand | Ort | Wasserstand |
| Parubitz | 8. 2. | Döben | 8. 2. + 0,91 0,01 | | |
| Brandels | — | Großk. | 8. 2. + 1,74 0,06 | | |
| Reinit | — | Grötha | + 2,89 0,16 | | |
| Lehmert | — | Bernburg i. d. | + 1,80 0,27 | | |
| Luffig | 0. 2. | Katze Oberpegel | + 1,81 0,08 | | |
| Preuden | + 0,13 0,12 | Katze Unterpegel | + 1,75 0,19 | | |
| Torgau | + 3,52 0,03 | Grisehne | + 1,79 0,19 | | |
| Wittenberg | + 3,52 0,02 | | | | |
| Wühlau | + 3,04 0,08 | | | | |
| Wien | + 3,32 0,08 | | | | |
| Worb | + 3,32 0,09 | | | | |
| Magdeburg | + 2,54 0,12 | | | | |
| Zungenmünde | + 3,78 0,11 | | | | |
| Wittenberge | + 3,80 0,10 | | | | |
| Fenggen | 8. 2. + 3,98 0,06 | | | | |
| Wien | + 3,30 0,03 | | | | |
| Wachau | 7. 2. — | | | | |
| Wörlitz | 8. 2. — | | | | |
| Wörlitz | 8. 2. — | | | | |
| Sobinstorf | 9. 2. + 3,19 0,01 | | | | |

Wettervorhersage.

Donnerstag den 10. Februar: Nebel, trübes, trocknes Wetter, Nachlassen des Frostes.

„Jedem ein Ei...“

Lacto-Rührrei-Pulver!

Ergibt, mit Wasser angerührt, wie Ei gebacken, ein Rührrei von natürlichem Wohlgeschmack und Gehalt. Frisch in einschlägigen Geschäften.

Alleinhersteller: **LACTOWERK WOBMS-HORCHHEIM.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, I. — Geschäftsstunden: Werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr — Sonntags geschlossen. — Telefonruf 1912.

Am Freitag den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, bei Beck („Bürgerhaus“), Stephanstraße

Versammlung

der in den

Eisenbahn-Werkstätten beschäftigten und in dem Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen. — Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Am Freitag den 11. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Koppelt in der Fischlerstr. 3

Branchen-Versammlung der Orthopädie-Mechaniker und Wandagisten. Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben. Wir erlauben um pünktliches Erscheinen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Zur Konfirmation

Rostum- u. Anzugstoffe

— blau und schwarz. —

Große Posten in Marengo, Cheviot, Tuch, 140/150 cm breit, zum Ansuchen, von

95 Mark pro Meter

sonst

Damenkleider, Kostüme, Röcke, Mäntel usw.

Besters Gelegenheitskäufe, Fischerstraße 33.



Inland

Leitzungen an Uhren

Mosmann

Modern Uhren
Schmuck

in d. Hauptpost

Frauenhaar

kauft zu höchsten Tagespreisen 0912

Deutsche Frauenhaarsammlung

Heydeckstr. 5, I.

Vor-Ankauf Musikinstrumente

305 eines

Saiten und Zubehör beachten Sie meine anerkannt billigen Preise. Gr. Auswahl.

W. Kaufmann, Halberstädter Str. 44.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Führen

aller Art erledigen sofort

Hans Radler, Schönebergstr. 8, Telefon 5250 und 2475. 1377

320 Verlegte mein

Kaffee-Spezialgeschäft

aus dem Hause C. F. Thiele in das Haus gegenüber „Zum Königshof“.

Ich bitte das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Alfred Beckmann.

Kakao — Keks — Schokolade — Tee

2. Geschäft: Breiteweg 35.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen tagen:

Sonnabend den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr

Bezirk Magdeburg bei Koppelt

Bezirk Alte Dorfstadt im Saal zur Eisenbahn, Algensteinplatz

Bezirk Wilhelmstadt im „Elektrischen Funken“

Bezirk Südenburg in „Goldenen Löwe“

Bezirk Buchau in der „Thalia“, Dorosteenstraße

Bezirk Fernerleben bei Sülzer

Bezirk Groß-Dietrich bei Neuberg

Sonntag den 13. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“.

Tagesordnung:

- Der bevorstehende Verbandstag und Aufstellung von Kandidaten.
- Die Sachkonferenz und Aufstellung von Delegierten.
- Verbandsfragen.

Montag den 14. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr (sofort nach Arbeitsschluss)

ordentliche Generalversammlung

in der Aula der Luisenschule, Breiteweg 199.

Tagesordnung:

- Geschäfts- und Kassenericht.
- Bericht der Revisoren.
- Aufstellung der Verbandsstagskandidaten und Wahl der Delegierten zur Sachkonferenz.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Reiner fehlt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Öffentliche Versammlung

Verbandsvorsitzende Euse Röhler spricht über

Der neue Steuerbescheid der Hausangestellten.

Freie Ansprache.

Alle Berufangestellten sind dringend eingeladen.

Zentralverband der Hausangestellten

Ortsgruppe Magdeburg.



Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten, E. V. Magdeburg

Generalsekretariat: Breiteweg 41.

Auf die zahlreichen telephonischen und schriftlichen Anfragen wegen Eintritts als Mitglied in den „Stahlhelm“ Bund der Frontsoldaten, teilen wir mit, daß die Eintritts-Bedingungen auf unserm Generalsekretariat, Breiteweg 41, für Frontsoldaten einzusehen und zu erfragen sind.

Im Auftrage des

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.

Fr o m m e, Generalsekretär.

Gebr. Paßmann

Bettfedernfabrik

Essen (Ruhr) N. Wichersstr. 58

Deutschlands größtes Spezialhaus in nur Bettfedern, Dämmen u. Einschlüßstoffen

direkter Import aus Ungarn, Polen und China waggontweise — eigene Dampferrei und Wäscherei mit elektrischem und Dampftrieb — geg. 1884.

Über 200.000 Kunden in über 5000 Orten Deutschlands.

Verlangen Sie Muster und Preisliste gratis. — Jedes Bett wird nach Angabe besonders angefertigt. 12

Möbel

Speisezimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen, gest. u. lackiert
verkauft preiswert

Karl Dittmar

324 Fischlerstr. 25/26

1/1 u. 1/2-Gerflaschen

Dänische Milchflaschen

1/1-Weißwein-, Rottwein-, Cognac-Flaschen

Brunnen-, Maggi-, Portwein-, Burgunder- sowie sämtliche 1/2, 3/4, 1-Liter-Flaschen.

Altmetalle | Altpapier

Kupfer, Messing, Rotguss, Blei, Zinn, Eisen, Aluminium, Stanniol u. Flaschen Kapseln

Zeitung, Zeitschriften, Alten, Geschäftsbriefe, Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtl. Sort.

werden dauernd gegen beste Bezahlung angenommen.

Magdeb. Abfallsammlung

Große Mühlstraße 13, Eing. Ruischerstr. — Tel. 2094.

Abholung erfolgt kostenlos durch unsere Gespanne.

Achtung! Raucher!

Wir haben die Generalvertretung der
Zigarettenfabrik Serail, Dresden
übernommen. Diese Firma stellt ein in bezug auf Qualität
und Größe

**noch nie dagewesenes Fabritat
einer 30-Pfennig-Zigarette**

unter dem Namen

„Mein Geschmack“

Der, das jedes Konkurrenzangebot aus dem Felde schlägt.
Um jedermann die Möglichkeit zu geben, sich von der Güte
und Preiswürdigkeit dieser Zigarette zu überzeugen, erhält
jeder Raucher — ohne Kaufzwang — in unserer Verkaufsstelle,
Alte Ulrichstr. 17, am Freitag und Sonnabend dieser Woche eine

**Probzigarette „Mein Geschmack“ Nr. 30
gratis!**

wobei sich die Fabrik von dem Gedanken leiten läßt, die
teuern Reklamekosten, die von andern Fabriken in Form von
Riesenplakaten, Daueranzeigen, Lichtbilderreklame usw. auf-
gewendet werden, zu Gunsten des Rauchers zu ersparen,
um ihn in dieser direkten Form von der hohen Qualität
ihrer Ware zu überzeugen. — Uns liegt daran, daß jeder
Raucher den Versuch unternimmt, weshalb wir die Magde-
burger Rauchererschaft bitten, sich ausnahmslos die für sie
bestimmten Probzigaretten „Mein Geschmack“ abzufordern.

Eigaren-, Zigaretten- Centrale
Ruben & Co. Alte Ulrich-
straße 17. Telefon 7608
Wiederverkäufer, die höchste Rabatte erhalten, wollen
sich an uns wenden.

Billige Woche!

Die Preise
sind bedeutend herabgesetzt.

Abteilung 1:

Normalwäsche

Herren-Hemden, mit doppelter Brust 37,90
Herren-Jacken, prima, Größe 4 . . . 28,50
Herren-Jacken, prima, Größe 5 . . . 28,50
Herren-Jacken, prima, Größe 6 . . . 30,00
Kinder-Anzüge, Größe 60 . . . 17,50
Kinder-Anzüge, Größe 70 . . . 29,25
Kinder-Anzüge, Größe 80 . . . 20,75
Kinder-Anzüge, Größe 90 . . . 23,50
Kinder-Anzüge, Größe 100 . . . 25,65

Abteilung 2:

Schlosser-Hemden, ganz schwere Qualität 59,00
Barchent-Hemden, ganz schwere Qual. 49,75

Abteilung 3:

Rostküche, solange Vorrat reicht . . . 45,00
Strickgarne, rein pro Pfund 78,00
Wollene Männerjassen . . . Paar 9,50
Wollene Frauenstrümpfe . . . Paar 21,50

Abteilung 4:

Rostküche und Angusskoffe in großer Aus-
wahl zu enorm billigen Preisen
Mantelknauf, reine Wolle, 140 cm
breit . . . Meter 80,00

E. Rudolf Faß, Bismarckstr. 48
Geschäftszeit 8-6 Uhr.

Neu eröffnet!

Probst

Neu eröffnet!

Wein-Restaurant

Magdeburg, Berliner Straße 30/31
Fernsprecher 5952 Fernsprecher 5952

Küche in altbekannter Art

Gediegene Ausstattung

Wirklich gemütl. Aufenthalt

Gut erhalt. Anbauausg.
für 3 Jähr. Jung. zu kaufen ge-
richt. Fichtner, Buckau. 7416

Washmaschine (Kohurgin Nr. 1)
gut erhalt. zu v. 11 7453
Weber, Ritterstr. 1 b, u. II

Zahnpulver, Zahnpasta

„23“

Blendend weiße, gesunde Zähne
In allen Apoth., Drag., u. Parfüm.

ZENTRAL
-THEATER-

Allabendlich 7 Uhr:
Der große
Operetten-Schlager!

**Die Frau
im Hermelin**

Erste Besetzung
Glänzende Ausstattung

**Fürstenhof-
Prunksaal**

7 Uhr:
Der neueste Schlager!
Jeder kann filmen!
Dazu der großartige
Spezialitätenteil!
Jed. Freitag Volksvorstellung.

**Fürstenhof-
Sunnell**

Wochentags ab 7 Uhr
Sonntags ab 4 Uhr
Große Vorstellung!
Der original-dän-
ische Bauerntruppe
Hans Sagerer
(16 Personen) 112
Humor, Komik, Stimmung

Städtische Theater.

Donnerstag den 10. Februar
Stadt-Theater.
2. Anrechtabend
Hofmanns Erzählungen.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.
Wilhelm-Theater.
Vorstellung für den Arbeiter-
Eduard-Luchshaus
Wilde Frau.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Wilhelm-Theater

Spätes literarisch wert-
voller Schöpfungen.
Die Nachfrage für den Späts
literarisch wertvoller Schöpf-
ungen ist erfreulicherweise so
groß gewesen, daß das Ge-
lingen des Unternehmens
gesichert ist. Es wird aber
darauf aufmerksam gemacht,
daß mit Ausnahme von Sper-
rid und Hagen noch Plätze im
freihändigen Verkauf für die
weiteren Vorstellungen zu haben
sind, da die Anrechtstagen be-
reits geschlossen sind. Die In-
tenzionskarte liegt sich auf Grund
dieses glänzigen Erfolges und
der noch immerhin starken
Nachfrage veranlaßt, eine neue
1. Serie von vier Vorstellungen, an
im Anrecht eingurichten, und
sogar wie folgt:
Sonntag den 19. Februar
Vor Sonnenaufgang
Dienstag den 1. März
Haut im W
Dienstag den 15. März
Die Nacht
Dienstag den 22. März
Der Kammerdiener
Die Ausgabe der Anrecht-
karten für diesen neuen Späts
erfolgt ab heute an der Kasse
des Wilhelm-Theaters.
Die Intendanz.

Lichtschauspielhaus

Panorama

Heute letzter Tag

Wenn Menschen heiße

Tränen weinen

(Die Frau mit dem Schatten)

In den Hauptrollen
Emmi Schaeff Georg Burghardt
Hermann Seldeneck

Esther Carena

Seelen im Sturm

Filmreue in 6 Akten.

4 billige Verkaufstage 4

Prima Lederwaren

Reiche Auswahl aller Art Qualitätsware!
Bis zu 30 Prozent herabgesetzt.

L. V. H. Michel Kaiser-Wilhelm-Str. 14
neben Café Vaterland.

Einzel-Möbel

zu billigsten Preisen
Kleiderschränke
Vertikalschrank
Kommoden
Stegische
Wuschelische
Erumeaus
Umbauten
Büffets
Kredenzen
Serviertische
Bücherchränke
Schreibtische
Bettstellen
Stühle
Rüchenschränke
Flurgarderoben
Standuhren

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt (am Rathaus).

Nähmaschinen
Eingerundbistillig. Rang-
schiff, wie neu 250 Mark, verkauft
Weber, Peter-Paul-Str. 32, 51

H. Fix Kaufm. Privatschule

Inh.: O. Schulze
Breitweg 122 — Fernsprecher 5078.
Gründliche Ausbildung in Schön-
schreiben, Steno, Maschinenschreiben
Buchführung, Korrespondenz,
Deutsch, Rechnen.
Gesamtausbildung in priv.
Viertel- u. Halbjahreskursen.

Billig Salzheringe Billig

1920er, weißfleischig, Stück schon u. 50 Pf. an. Schon 29 Pf.
selbst marinierte Heringe Stück 90 Pf. schöne feste
saure Gurken 3 und 1 Stück 1 Mark, Sardinen 1/2 Pf.
1.50 Mark sowie Heringsmilch und -rogen stets vorräthig.

Spezial-Heringshandlung
M. Kubitz, Große Steinernenstraße 2.
Frische Sendung! Donnerstag früh!

Rabeliau Pfund 3,50
Brassen, Brasische
Grüne Heringe 7458

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 11. Februar,
vormittags 10 Uhr, werden im
Auktionslokal
1 Plüschsofa, 1 Leppich,
1 Vertiko, 1 Pult, 1 Tisch,
15 Hohlbänke, 7 Werkzeu-
gkränze, 1 Partie Tisch-
lerwerkzeuge, 1 Regal mit
Schreibzettel, 1 Hand-
plattenwagen, 1 Wasch-
maschine, 1 Waschtag mit
Wod, 3 H. Fässer, mehrere
Fettleiten, 1 Schaar-
maschine und viele andre
Sachen
meistbietend gegen bar ver-
kauft. Befichtigung 1/2 Stunde
vorher. 7460

Topp,
Gerichtsvollzieher.

Futterfische

große und kleine, zu verkaufen
bei Carl Neubauer, Groß-
Rabenstein. 318

Die

Februar-Sensation für Magdeburg!
Das CircusDoppel-Gastspiel
Circus Busch und
Circus Corty-Althoff
bei Blumenfeld.

Wohin?

Büchners Bunte Bühne
im Bodensteiner, I. Etage.
Auftritte sämtl. neuer Künstler. Kein Weinzwang!
Wochentags-Nachmittags-Entrée frei!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands,

Zahlstelle Schönebeck und Umgegend.
Zu dem am Sonnabend den 12. Februar von
abends 7 Uhr an im Stadtpart stattfindenden
22. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Ball, haben
wir unsere Mitglieder und alle freigewerkschaftlich
organisierten Kollegen ganz ergebenst ein. 485
Das Festkomitee.
Arbeitslose Mitglieder erhalten Freikarten
im Bureau, Markt 15.

Für meinen aus der Friedenszeit rühmlichst bekannten
echten, garant. reinen Rostocker Delikat-Doppelkummel

filtriert, fuselfrei, rektifiziert, 40%
habe ich in Magdeburg eine M178

Fabrik-Niederlage
errichtet und dieselbe der Firma

Gebhard Zieseke, Bismarckstr. 32
übertragen. Verkauf nur an Großisten und Wiederverkäufer.

Julius Krahnstöver
Dampfkornbrennerei und Likörfabrik, Rostock.

Raucht Bonitas!

In den Kammer-Schiffen ab Freitag den 12. d. M. mit dem
neuen Programm ein neuer Erfolg. Es sind diesmal zwei erstklassige
Schlager im besten Sinne des Wortes, welche dem Publikum geboren
werden.

Die Frauen von Gnadenstein

Ist der Eitel des 5-tägigen May-Meisterregieplans, an welchem hinsicht-
lich des heiligen Themas die denkbar vornehmste Behandlung besonders
zu loben und hervorzuheben ist. Ein wirklich gutes Ensemble ist be-
müht, den Gestalten eine reifliche Geschlossenheit zu geben, besonders
Kaiser. Es stellt den Mann, um den sich alles dreht, in muster-
hafter Weise dar. Margarete Schöne vom Staatstheater verwendet
ihre gleichen Mittel zur Glaubhaftmachung der Frau Ruth, Grete
Hiers findet als Geliebte des Mannes von herber Jungfräulichkeit
bis zur reifen Mütterlichkeit nuancierten, mimischen Ausdruck. Aber
allem schwebt Joe Rays Meisterhand. Daß man hinsichtlich der bild-
künstlerischen und bildtechnischen Seite weit mehr als Durchschnitts-
ansprüche genügt, dafür bürgt bereits der Name Ray & G. i. m.

Hannerle und ihre Liebhaber

(5 Akte) haben Grete Freund und Felix Bach Gelegenheit ihr
hohes künstlerisches Können unter Beweis zu stellen. Felix Bach,
der gleichzeitig die Regie führt, bringt mit einem erstklassigen Ensemble
ein Werk auf, dem weder die Spannung noch die Logik im An-
fange der Handlung fehlt.